

erzähne
...
hen
Industrie
Plakate,
Briefum-
formulare,
n, Werbe-
y., billigst
ing
er, G. m.
b. H.
ruf: 2108.
Bereine,
Gesellschaften
und Private.
in Posten
umoristika
...
50
...
000.- Mk.
...
Wohnung
(Stadtmitte)
Zimmer und Küche
...
Mädchen
...
Möbel
...
G. Skuras
Köln,
Severinsstr. 219-221

Brühler Zeitung

Verleger: Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 - - - - - Fernsprecher 408
Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk
Nr. 14 Dienstag, 19. Januar 1932 35. Jahrgang

Die weiteren Verhandlungen des Preiskommisars

Im Berlin, 19. Jan. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit der Hauptgewerkschaft des Deutschen Einzelhandels wegen der Preisbildung im Textil- und Schuhwarenhandel verhandelt. Der Reichskommissar hat erneut darauf hingewiesen, er sehe als selbstverständlich an, daß auch in diesen beiden Branchen unterjocht werde, inwiefern die Preise gesenkt werden könnten.

Der Reichskommissar wird am heutigen Dienstag mit den Brauereien sowie mit den Gastwirten verhandeln. Er wird dann nach- einander die Forderung aufnehmen mit dem Kraftbroschergewerbe, mit der Farbenindus- trie und mit den privaten Telefongesell- schaften auch die Frage der Dünge- und Düngemittelpreise soll noch in dieser Woche erörtert werden. Ferner ist eine neue Besprechung mit den Gewerkschaften vorgesehen.

Abzeichen dürfen wieder getragen werden

Verordnung des Reichspräsidenten

Im Berlin, 18. Jan. Unter dem Datum des 16. Januar wird auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung folgendes verordnet: Vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab gilt das im achten Teil, Kapitel 2 der 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 ausgesprochene Verbot des Tragens von Abzeichen nicht mehr für Nadeln, Rosetten und ähnliche kleinere Abzeichen in der Form und Größe, wie sie bisher bei politischen Vereinigungen üblicherweise getragen wurden. Geg. Unterschriften.

Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei gegen den Vorschlag des Jung-deutschen Ordens

Im Berlin, 18. Jan. Der Jungdeutsche Orden hat bekanntlich den Plan erwogen, den Reichspräsidenten auf dem Wege des Volksbegehrens neu wählen zu lassen. Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Bredt hat dem Jungdeutschen Orden geantwortet, daß der Vorschlag sich nicht empfehlen dürfte. Wenn man den Reichspräsidenten wieder wählen wolle, führe der Weg der in der Reichsverfassung an sich schon vorgesehenen Volkswahl einfacher und billiger zum Ziel.

Die Brauindustrie hofft auf Aenderung des Regierungsstandpunktes

Im Berlin, 18. Jan. Die Brauindustrie hielt am Montag eine mehrstündige Versammlung ab, in der einheitlich der Standpunkt vertreten wurde, daß Biersteuererhöhung und die Bierpreisüberhöhung untrennbar miteinander verbunden seien. Eine Abkürzung der Bierpreise sei ohne Steuererhöhung schwer möglich. Die Tributzwangverhältnisse dürften nicht dazu führen, einen so wichtigen Industriezweig wie das Braugewerbe zu behindern. In Kreisen der Brauindustrie erwartet man, daß die Regierung in der nächsten Zeit von ihrem starren Standpunkte in der Biersteuerfrage abgehen wird.

60 Pilger des katholischen deutschen Gefellenvereins beim Papst

Im Rom, 18. Jan. Der Papst empfing am Sonntag etwa 60 junge deutsche Mitglieder des katholischen Gefellenvereins, von denen ein Teil ständig in Rom wohnt und ein Teil zu Fuß nach Rom gepilgert ist. Die katholischen Gefellen überreichten dem Papst eine Büste des Gründers ihres Vereins, Adolf Kolping. Der Papst dankte in deutscher Sprache und gedachte des Gründungstages des katholischen Gefellenvereins sowie des Lebenswerkes Kolpings. Scherz, so sagte der Papst u. a., ist die Gegenwart besonders für die Jugend. Aber Gott lob bewirkt unter den gegenwärtigen traurigen Zuständen das Werk Kolpings viel Gutes zur Überwindung der Schwierigkeiten des Augenblicks. Der Papst erteilte zum Schluß den Teilnehmern und allen Mitgliedern des Gefellenvereins den apostolischen Segen.

Der Papst empfing ferner alle Angestellten und Mitarbeiter der vatikanischen apostolischen Bibliothek in Privataudienz und sprach sich im Zusammenhange mit dem Einfuhr- und Ausfuhrverkehr über ihre vorbildliche Pflichterfüllung aus.

Zum 18. Januar

Rundfunkrede Dr. Gröners über den Reichsgründungstag

Im Berlin, 18. Jan. Am Montagabend hielt Reichsinnenminister Dr. Gröner aus Anlaß des Reichsgründungstages im Berliner Rundfunk eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Jede Volksgemeinschaft, die sich lebensfähig erhalten will, bedarf der gemeinsamen vaterländischen Gedankengänge. Dies gilt vor allem für das deutsche Volk, dem so manches Mal ein Ringen um sein Dasein auferlegt war. In unseren Tagen wiederum kämpft das deutsche Volk um seine Rettung aus tiefer Not. Dabei stehen weniger die materiellen Güter auf dem Spiele, als vielmehr die geistigen und moralischen Kräfte. Eine solche geistige Wiedergeburt aber kommt nicht von außen. In uns selbst muß das heilige Feuer lodern, das den geistigen Kräften neuen Auftrieb gibt. Die Wurzeln dieser Erneuerung liegen in der Vergangenheit. Die großen Gedankengänge unseres Volkes bleiben leuchtende Wahrzeichen in jedem Deutschen. Zum 61. Male fährt sich heute der Tag, an dem im Spiegelssaal des Versailles Schlosses König Wilhelm I. von Preußen die Kaiserwürde annahm, und damit die Neugründung des Reiches vollendete. Das große Ereignis von 1871 einte endlich wieder alle Deutschen. Zwei hehre, Gestalten ragen aus dem Wirde von dem Versailles von 1871 hervor: Bismarck und Wilhelm I. So sehr König Wilhelm dem Kaisergedanken widerstand, so ist doch durch diese beiden, in ihrem Charakter so grundverschiedenen Persönlichkeiten die Einheit des deutschen Volkes verwirklicht worden. Gibt es ein leuchtenderes Beispiel treuer Hingabe an die Nation?“

Der Streit über das Wie ließ es nicht zur endgültigen Tat kommen. Es bedurfte noch großer geschichtlicher Ereignisse, um das Volk zur Vollenbung zu bringen. Was schwer errungen, hatte in sich die Kraft des Bestandes. Die Einheit des Reiches überstand die Schrecken des Weltkrieges, das Elend des Zusammenbruches, den Wandel von der Monarchie zur Republik, den Krieg im Frieden, den der Ruhestampf bedeutete. Wo die Einheit des Reiches auf dem Spiel stand, gab es keine Parteien. So soll und muß es bleiben. Der Reichsgründungstag mahnt alle Volksgenossen, zusammenzusehen in Brüderlichkeit und Einigkeit. Fort mit dem häßlichen Streit der Parteien, der unser ganzes Volksleben vergiftet. Die Einheit des Volkes von innen heraus wieder zusammenzuschweißen, ist die gemeinsame Aufgabe aller Volksgenossen. Es muß möglich sein, eine neue Gemeinamkeit herauszufinden, die auch jene politischen Lager umfaßt, die sich heute als erbitterte Feinde gegenüberstehen. Die einzige Grundlage einer Einigung kann nur die Nation sein. Politische Programme an sich können keine unüberwindlichen Gegensätze bedeuten, wenn nur in jedem der Grundgedanke ist, daß das Wohl der Nation über allem anderen steht. Es ist ebenso verfehlt, die Verfassung von Weimar in Haß und Bogen zu verzerren, wie in ihr ein unveränderliches starrtes Joch zu sehen. Unantastbar ist nur ihr Grundgedanke, die freie Mitarbeit und Selbstverantwortung eines jeden Staatsbürgers.

Der Leidensweg, den das deutsche Volk seit dem zweiten Versailles zurückgelegt hat, muß ihm eine dauernde Lehre darüber sein, daß allein die eigene geschlossene Kraft ihm den Weg in die Zukunft bahnen kann. Deutschland wird jetzt auf die Konfession von Lausanne und Genf gehen, um sein utes Recht auf Freiheit und Gleichberechtigung mit anderen Völkern zu erringen. Die historische Bedeutung dieser Stunde verlangt es, daß jeder Deutsche den Reichsgründungstag und die übrigen Vertreter des deutschen Volkes, die in Lausanne und Genf seine Sache führen, bei ihrem beispiellos schweren Ringen unterstützt. Vor dem Kampf um die höchsten Rechte des deutschen Volkes schweige der Parteienstreit. Wie oft hat unser allverehrter Herr Reichspräsident zur Einheit aufgerufen. Er, der den Reichsgründungstag im Spiegelssaal von Versailles miterlebte, weicht sich aufopfernder Pflichterfüllung, und heroischer Treue der Einheit der Nation. Denn nur in diesem Reichen ist das nationale Rettungswort zu vollbringen.

Wir wollen geloben, unsere Zwietschacht zu begraben, einig und treu zusammen zu stehen und nach dem Wahlspruch Bismarcks, des Schmiedes der deutschen Einheit, alle unsere Kraft dem Dienste am Vaterlande zu opfern.

Gewerkschaften fordern Ende der Tribute

Im Berlin, 19. Jan. Theodor Leipart, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, veröffentlicht in der Preis- beichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes einen Aufsatz über die Stellung der deutschen Gewerkschaft zur Reparationsfrage. Leipart führte u. a. aus, daß die Forderung deutscher Tributzahlungen nicht mehr berechtigt sei. Er schreibt u. a., die Kosten für Wiederaufbauarbeit seien durch die von Deutschland abgelieferten Milliardenwerte bereits gedeckt. Damit sei dem Recht auf Reparationen ohne Zweifel Genüge geschehen. Deutschland habe die Verträge voll erfüllt. Zur Zeit sei es von seinen Verpflichtungen entbunden, nicht auf eigenen Antrag, sondern infolge der Anregung des amerikanischen Präsidenten. Leipart erklärt dann weiter, daß ihm der Zeitpunkt zur endgültigen Liquidation der Reparationszahlungen gekommen scheine. Ferner tritt er der Meinung entgegen, daß Deutschland an seiner Zahlungsfähigkeit selbst Schuld sei, weil es mit den Auslandsanleihen verschwenderisch umgegangen sei. Aus einer Aufstellung über den Zufluß und die Verwendung von Devisen in Deutschland in den Jahren 1924 bis 1930 weist er nach, daß in dieser Zeit die 10,3 Milliarden an baren Reparationsleistungen ohne Sachlieferungen nur durch die Auslandsanleihen gezahlt werden konnten. Man könne sich auch nicht gegen den Standpunkt wenden, daß die privaten Auslandschulden ein Vorrecht vor den Tributaten hätten müßten, denn die anfallenden Devisen der Auslandsanleihen seien zuerst den Siegerstaaten zugesprochen. Schließlich betont Leipart, daß die Voraussetzungen des Youngplans nicht erfüllt worden seien. Die unmittelbaren und mittelbaren Tributgläubiger hätten viel mehr Deutschlands Ausfuhrmöglichkeiten auf empfindlichste eingeschränkt. Leipart schließt: Deutschland hat seine Verpflichtungen erfüllt. Die deutsche Arbeitergewerkschaft erwartet, daß die Siegerstaaten das gleiche tun werden. Die Welt leidet unter der Fortsetzung des Weltkrieges mit wirtschaftlichen Waffen. Das Elend ist entsetzlich groß. Gebt der Welt endlich den wahren Frieden.

Der Ausgleich des preußischen Haushalts

Im Berlin, 18. Jan. Der interfraktionelle Ausschuss des Preussischen Landtages trat am Montagmorgen zu einer Sitzung zusammen, um die Frage des Haushaltsausgleichs und der technischen Behandlung des Haushalts zu besprechen. An der Sitzung nahmen der Finanzminister Dr. Klepper, Innenminister Dr. Severing und Staatssekretär Weismann teil. Der Haushalt soll im ersten Drittel des Februar vorgelegt werden, sofern bis dahin Klarheit über die Deckung des Fehlbetrages geschaffen ist. Es besteht nach wie vor die feste Absicht, einen materiell ausgeglichenen Haushalt vor das Parlament zu bringen. Es kam zum Ausdruck, daß dieses Ziel durch weitere Einsparungen allein nicht erreicht werden kann. Bisher ist es gelungen, den ursprünglichen Fehlbetrag von 167 Millionen RM durch Sparmaßnahmen auf einen Betrag zu senken, der zwischen 120 und 140 Millionen liegt. Die Deckung durch Einführung von neuen Steuern wird — und das kam auch bei der Besprechung der Regierungsparteien zum Ausdruck — allgemein abgelehnt. Das dürfte insbesondere für die Einführung einer Schlachtsteuer gelten. Es verbleibt also die Möglichkeit, daß durch Hilfe des Reiches Mittel zum Haushaltsausgleich zur Verfügung gestellt werden. Bekanntlich denkt man hierbei an eine Entschädigung Preußens durch das Reich, da Preußen aus dem Versaillesvertrag im Osten und Westen durch Gebietsabtretungen große Einnahmequellen auf Grund der Abtretung von Bergwerken, sowie von Domänen und Forsten verloren hat und ferner Preußen für die Abtretung der Eisenbahnen an das Reich eine entsprechende Entschädigung nicht erhalten hat. Ueber die Frage, ob und inwiefern das Reich solchen Entschädigungsansprüchen entsprechen kann, schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Um die Tribute

Eine Note Macdonalds an Laval für Vertagung der Endregelung?

Im London, 18. Jan. In einer offensichtlich amtlich beeinflussten Mitteilung sagt die „Times“, man hoffe in London noch immer, daß die Konferenz in Lausanne am 25. Januar beginnen werde. Das Datum sei aber noch nicht endgültig festgelegt, da die Kabinettsbildung in Paris eine Verzögerung verursacht habe. In London gewinne die Ansicht an Boden, daß die Konferenz den gegenwärtigen Tributzahlungsaußsuh um einige Monate verlängern soll. Auf einer zu einem günstigeren Augenblick nach den Wahlen in Frankreich, und den Reichspräsidentenwahlen zusammen- tretenden Konferenz solle dann die Tributfrage geregelt werden. Nach englischer Auffassung stehe eine Verlängerung des Hoover- moratoriums für die Kriegsschulden gegenwärtig nicht zur Erörterung, da bis zum 15. Dezember keine weiteren Zahlungen von England an Amerika fällig werden. Nach dem Pariser Berichterstatter des „News Chronicle“ hat Macdonald in diesem Sinne eine Note an Laval gefandt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ hält es für möglich, daß die englische Regierung eine Verlängerung des Tributmoratoriums um ein Jahr anstelle

von sechs Monaten verlangen werde, um die Tributregelung bis nach dem Zusammentritt des neuen amerikanischen Kongresses im März 1933 aufzuschieben.

Tributkonferenz erst mit Beginn der Abrüstungskonferenz?

Im Berlin, 19. Jan. Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus London melden: Das englische Auswärtige Amt ist am Montag von Paris aus unterrichtet worden, daß Frankreich eine Verlegung der Tributkonferenz bis zum Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz am 2. Februar in Genf vorschlägt. Der leitende Gedanke bei diesem Vorschlag sei, daß bei der Abrüstungskonferenz die Außenminister der Gläubigerstaaten und Deutschland sowie so anwesend seien und unter Hinzuziehung einiger Sachverständigen die Tagesordnung der Tributkonferenz in kleinem Rahmen und mehr beiläufig erledigt werden könnte. Weiter habe die englische Regierung am Montag die deutsche Regierung davon verständigt, daß England auf der Lausanner Konferenz die Ausdehnung des deutschen Moratoriums bis zum 1. Juli 1933 vorschlagen werde.

jetzt 90 u. 45 Pf. **Wobind** wirkt wie es beugt gurgeln Erkältungen vor!

Es ist damit zu rechnen, daß der Landtag, der bekanntlich am heutigen Dienstag zusammentritt, nur wenige Tage zur Erledigung kleinerer Gegenstände zusammenbleibt, um im Februar erneut zusammenzutreten und die erste Haushaltsberatung vorzunehmen, sobald der Entwurf fertiggestellt ist. Auch weiterhin besteht die Absicht, den neuen Haushalt auf parlamentarischem Wege, nicht etwa durch Notverordnung zu verabschieden.

Ein Bürgerkriegsplan für Oesterreich aufgefunden?

Im Berlin, 18. Jan. Einer Berliner Blattermeldung aus Wien zufolge ist erst jetzt bekannt geworden, daß bei der Waffenbeschlagnahme im Ostfänger Arbeiterheim auch eine Metallplatte gefunden worden war, die den genauen Operationsplan der österreichischen Marzisten für einen Bürgerkrieg in Wien enthielt. Der Plan bringe ein genaues Verzeichnis aller Gebäude, die zu besetzen sind, der Personen, die zu verhaften sind und der militärischen Maßnahmen im Falle einer Revolution.

Geheimnisvolle Warnungen Starhembergs

Im Wien, 18. Jan. Auf einem Führerappell des österreichischen Heimaufmarsches in Wels erklärte der Bundesführer Fürst Starhemberg: Wenn die wirtschaftlichen Forderungen des Heimaufmarsches nicht durchgehen, wollen wir offensichtlich zeigen, daß die Mehrheit des Volkes hinter uns steht, und zwar in Gestalt von Protestkundgebungen und eines großen Volksaufmarsches. Wir lassen uns nicht auf verfassungswidrige Art daran hindern, und wenn man uns hindern will, dann soll eben die Revolution beginnen. Wir werden jedenfalls Wege gehen, auf denen uns die Staatsregierung nicht entgegensteht kann. Rücksichtslos und bewaffnet werden wir jedenfalls auftreten, wenn der republikanische Schutzbund in irgendeiner Form in Erscheinung tritt.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich — Bisher 10 Tote und 20 Schwerverletzte

Im Paris, 18. Jan. Auf der Strecke Paris-Amiens, etwa 80 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt, ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntags ein schweres Eisenbahnunglück, das bis zur Stunde 10 Tote und etwa 20 Schwerverletzte gefordert hat. Der fahrplanmäßige Personenzug Paris-Amiens hatte zur Abfahrtszeit den Pariser Nordbahnhof verlassen, als drei Wagen dritter Klasse und einer zweiter Klasse etwa 400 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof von Saint Just aus den Schienen sprangen. Während ein Wagen dritter Klasse, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sich sofort umlegte und von den darauffolgenden Wagen eingedrückt wurde, raste ein Wagen zweiter Klasse in ein neben den Schienen gelegenes Wärterhäuschen, in dem sich drei Bahnangestellte befanden, die sämtlich schwer verletzt wurden. Die beiden anderen Wagen schoben sich ineinander und bildeten nur noch eine Masse von verbogenem Eisen und zertrümmertem Holz. Aus den Trümmern ertönte das Schreien und Röhren der Sterbenden und Verletzten, denen die Reisenden der umgeschlagenen gebrochenen Wagen bei Fadellicht die erste Hilfe brachten. Gegen Mitternacht hatte man bereits acht Tote und 12 meist lebensgefährlich Verletzte geborgen. Die Unglücksstelle bietet ein Bild wilder Verwüstung. Zwischen den Trümmern liegen die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verformt eingeklemmt. Kinder, Frauen und Männer jähren nach ihren Angehörigen und immer wieder dringt leises Röhren der Unglücklichen zu den Ohren der Rettungsmannschaften, die aus Paris, Orléans und Amiens an die Unfallstelle geeilt sind, wo sie unter persönlicher Leitung des Ministers für öffentliche Arbeiten mit dem Rettungswerk beschäftigt sind.

Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß es auf einen Weichenbruch zurückzuführen ist. Es ist damit zu rechnen, daß eine ganze Anzahl der Verletzten nicht mit dem Leben davon kommt.



440 Silben in der Minute fehlerfrei.

Diese phantastisch anmutende Leistung hat bei einem Wettstreit des Stenographenvereins Stolz-Schrey in Hamburg der Kasseler Heinrich Heine vollbracht. Im Wettstreit stellte er mit einer Geschwindigkeit von 810 Silben in der Minute sogar einen neuen deutschen Rekord auf. Der tüchtige Stenograph wurde für diese schönen Leistungen mit der höchsten stenographischen Auszeichnung, der Max-Bäder-Medaille, bedacht.

Was wird aus den Pfandbriefen?

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, insbesondere aber die hypothekarisch gesicherten Goldpfandbriefe sind zu einem großen, ja vielleicht zum größten Teil Werte, die von den kleinen, und mittleren Sparern zur Geld- wie überhaupt Vermögensanlage benutzt werden.

Durch die jüngste Entwicklung auf dem Geldmarkt und an der Börse haben Pfandbriefe kurzfristig teilweise recht empfindliche Abschwünge erfahren. Wer heute Pfandbriefe und auch sonstige festverzinsliche Werte zu verkaufen genötigt wäre, würde gegenüber dem früheren Ertragspreis durchschnittlich $\frac{1}{4}$ ja in manchen Fällen sogar noch weit darüber hinaus verlieren. Denjenigen, die nicht unbedingt die in solchen Papiere angelegten Summen benötigen, kann man nur den dringenden Rat geben, solche festverzinslichen Papiere und vor allem die Pfandbriefe festzuhalten.

Gewiß liegt über der Kursgestaltung dieser Objekte augenblicklich ein starker Druck. Er ist einerseits hervorgerufen durch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, insbesondere durch die Zuspitzung der geldpolitischen Verhältnisse, so daß durch die Schließung der Börse, die eine kontrollierbare Bewertung ausschließt und so daß durch die in der letzten Rotterdamer Konferenz festgesetzte Zinsenkürzung alle Pfandbriefe und festverzinslichen Wertpapiere, die mit höheren, als wie mit 6 Prozent Zinsen ausgestattet sind, werden von nun an, auch wenn sie auf 7 oder 8 Prozent verzinslich gestellt sind, nur noch mit 6 Prozent verzinst. Gewiß bedeutet das für die Wertpapierbesitzer eine schwere Einbuße, andererseits freilich ist damit auch eine Entlastung von etwa einem Viertel der Schuld für die mit Hypothekengeldern arbeitende Zweige der Wirtschaft, insbesondere auch Landwirtschaft verknüpft.

Einen sehr beachtlichen Ausgleich für die mit der Zinsenkürzung verknüpften Einbußen bieten die Kurssteigerungen auf dem Markt der festverzinslichen Papiere, die freilich nur dem neuen Erwerber solcher Papiere zugute kommen. Die auf diese Weise erzielten Gewinne sind aber doch recht erheblich, wenn man bedenkt, daß vortreffliche festverzinsliche Papiere, namentlich Gold-Pfandbriefe, selbst unter Berücksichtigung der letzten seit der Jahreswende eingetretenen Kurserhöhungen, jetzt je nach Art und Wert der Papiere zu einem Kurs zu haben sind, der zwischen 70 und 80 Prozent liegt. Es ergeben sich also trotz der Zinsenkürzung bei heutigem Einkauf Rentenquoten von 8 und 10 Prozent, ja zum Teil sogar darüber hinaus.

Zu allem kommt aber dann noch eine andere Erwägung, die den Erwerb von Pfandbriefen, für diejenigen, die freie Gelder anlegen können oder müssen, raten erscheinen läßt. Durch die letzte Rotterdamer Konferenz ist die Hypothekendarlehen dazu verpflichtet, bei der Rückzahlung ihrer Hypotheken auch Pfandbriefe ihrer Institute entgegenzunehmen. Wer also solche Hypothekenschulden abstoßen will oder muß, dem kann nur angeraten werden, unter Ausnutzung der jetzigen Kurschance,

die, wie gesagt, ein volles Viertel des in Betracht kommenden Kapitals erpart, solche Pfandbriefe sich zu erwerben. Er muß nämlich für einen Hypotheken-Pfandbrief im Werte von 100 Mark nicht diese volle Summe, sondern zwischen 70 und 80 Mark, bei 1000 Mark zwischen 700 und 800 Mark ausgeben, hat also einen immerhin sehr erheblichen Gewinn, der überdies noch durch die Zinsquoten selber rentenmäßig stark erhöht wird.

Nun ist ja freilich dadurch, daß eine öffentliche Notierung der Kurse und Pfandbriefe wegen Schließung der Börse nicht erfolgt, und andererseits die Veröffentlichung von Kursen, die im freien Börsenverkehr erzielt werden, verboten ist, eine erhebliche Unruhe in weiteren Publikumskreisen bezüglich der Sicherheit dieser Papiere entstanden. Dazu liegt aber wirklich keine Veranlassung vor, denn mit der Herabsetzung der Zinsschuld, mit welcher die hypothekarischen Unterlagen belastet sind, ist im Grunde die Sicherheit dieser Unterlagen erhöht worden. Ganz einfach deshalb, weil jetzt erhöhte Gewähr dafür vorhanden ist, daß sie den normalen Verhältnissen entsprechenden Zinsen auch wirklich bezahlt werden. Gerade die Überforderung der Zinsen und die damit verknüpfte Überforderung der Lasten hat ja letzten Endes soziale Infolenzen und Zusammenbrüche verschuldet.

Man darf sich auch nicht irremachen lassen dadurch, daß die amtlichen Bilanzkurse für 1931 zumeist wesentlich höhere Kurse für Pfandbriefe und festverzinsliche Papiere überhaupt aufweisen, als tatsächlich solche Kurse gegenwärtig zu erzielen sind. Das liegt aber daran, daß diese Bilanzkurse nur dazu bestimmt sind, in etwa einen Ausgleich und eine Annäherung an die tatsächliche Situation herbeizuführen. Man mußte einen Mittelweg zwischen dem noch sehr hohen, meist an der Paragrenze liegenden und diese vielfach übersteigenden Kursen und den durch die normalen geld- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse herbeigeführten und ungerechtfertigt tiefergestellten Kursen suchen, die ja zum Teil bis auf 60 Prozent, manchmal sogar noch mehr heruntergegangen waren. Es hat sich ja gerade in den letzten Wochen ergeben, daß es nur eines kleinen Anstoßes von außen bedarf, um die gesunkenen Kurse wieder herauszuheben und jede Entwicklungsetappe, die das Vertrauen in die Verbürgung der inneren wie äußeren wirtschaftlichen Dinge beleben könnte, würde zur weiteren Normalisierung dieser Verhältnisse beitragen.

Bei dieser Gesamtschau erscheint es uns aber dringend wichtig, daß die Börse möglichst bald wieder geöffnet wird, wenigstens für den Markt der festverzinslichen Papiere, Kautelen, Pfandbriefe, Obligationen usw. Denn erst dann ist eine öffentliche Kontrolle über die Kursbildung und Kursentwicklung möglich, und erst dann wird man weiteren Kreisen, die Umsätze in solchen Papieren zu vollziehen gedenken, Gewähr dafür geben können, daß sie keinerlei Benachteiligungen ausgesetzt sind, die sie ja jetzt schon bei solchen Banken gewiß nicht zu gewärtigen hätten, die aber doch im freien Börsenverkehr zu befürchten wären.

können, sobald sie Gefahr vom Bande her wittern. Die Biber sind ja Land- und Wasserläufer zugleich. Die Beine ihrer Hinterfüße tragen Schwimmhäute, der Schwanz endet in einer ovalen Platte, die ein hervorragendes Rudel darstellt. Ohne jedes Geräusch schwimmen die Tiere dahin, und selbst auf dem flachen Boden können sie eine Viertelstunde lang wandern. Umso ungeschickter muten ihre Bewegungen auf dem Lande an. Wenn das Hochwasser sie aus dem Bau vertreibt, oder wenn sie auf Brautschau gehen, wandern die Biber oft über weite Strecken. Im Jahre 1877 wanderte ein Elb-Biber bis zum Rhein, wo er von einem Fischer erschlagen wurde.

Aus Westdeutschland ist der Biber schon seit 300 Jahren verschwunden; dort hatte man ihn wegen seines Felzes und seines lederen Fleisches zu heftig nachgejagt. Wie beliebt der Biber in früheren Zeiten war, zeigen die Taufgeschäfte, die der Alte Dessauer mit dem Kurfürsten von Hessen abschloß, um Friedrich Wilhelm I. gefällig zu sein. Der Anhaltiner Fürst ließ Biber erlegen und schickte sie nach Kassel, wofür er dann „lange Kerls“ für die Potsdamer Kießengarde des Soldatenkönigs einhandelte. Im deutschen Osten wurde der letzte Biber im Jahre 1865 bei Theerhuden in Ostpreußen erlegt. Skelettfunde haben gezeigt, daß das große Gebiet der Elbe, Oder und Weichsel früher wahres Biberparadies gewesen sein muß. Diese Zeiten sind vorbei, endgültig vorbei, denn verschiedene Versuche, den Biber neu anzusiedeln, sind gescheitert. Friedrich Wilhelm I. wollte schon um 1744 an der Havel ein Biberrevier anlegen, aber es blieb bei dem Versuch.

Mehr Glück scheint man mit dem ausländischen Sumpfbiber zu haben. Auf einem mecklenburgischen Rittergut wurden im Jahre 1929 30 kanadische Biber im Sumpfbereich eines 25 Morgen großen Sees ausgesetzt. Im Herbst 1930 erblickten bereits 18 Jungtiere das Licht der Welt. Da der Biber ein fruchtbares Tier ist und dreimal im Jahre Junge wirft, eignet er sich besonders für die moderne Pelzherzucht. Wenn auch die Biberpelztragen der Herren nicht mehr modern sind, so erfreut sich der Pelz bei der Damenwelt doch noch großer Beliebtheit. Auch in der Wäse der

Das Neuelle in Kürze

Das Reichskabinett hat sich gestern mit Agrarfragen beschäftigt und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Bei dem neuen Futterzoll, der ein Differenzierungszoll sein soll, wird ein Unterschied gemacht werden, zwischen der Ausfuhr des Landes mit Goldwährung und aus Ländern, die vom Goldstandard abhängig sind.

Nach dem Wochenanweis der Reichsbank ist das Deckungsverhältnis von 24,9 auf 25,6 Prozent gestiegen.

Botschafter von Goebbels hatte gestern eine neue Unterbrechung mit Laval, wobei es sich ergab, daß Frankreich erst nach der Kammerentscheidung seine endgültigen Beschlüsse über Lausanne treffen wird.

Der italienische Tributachverständige Beneduce wird voraussichtlich auch zu Verhandlungen über die Lausanner Konferenz nach Berlin kommen.

Briand hat dem Präsidenten der französischen Republik am Montagvormittag einen Abschiedsbesuch gemacht.

Wie der „Soir“ mitteilt, sollen künftige Befestigungen in der Linie Malmédy-Hofflage-Bastogne-Arlon gebaut werden. Dies ist eine neue Änderung des Verteidigungsplanes für die belgische Grenze.

Im Sklarekprozeß stellte der Vorsitzende gestern fest, daß die Sklareks nicht nur Rechnungen, sondern auch Geschäftsbücher gefälscht haben.

Im Calmetteprozeß begannen gestern die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft.

Reichshauptstadt werden Sumpfbiber gesucht. Ein Biber, der selbst lange in der amerikanischen Wildnis gelebt hat, lebte bei Oranienburg den südamerikanischen Biber an. Ein 15 Morgen großer Tümpel, der von alten Bäumen umrandet ist, ist ein idealer Tümpelplatz für die Tiere. Im Sommer bekommt man sie selten zu sehen; sie halten sich meistens in ihren Burgen oder im Wasser auf. Der Biber verläßt seine Behausung nur in der Nacht, um Bäumchen anzunagen und zu fällen und um Reisig für seinen Bau zu sammeln. Geschickt schwimmt er im Wasser seine hölzernen Beute mit dem Kopf seiner Burg zu. Im Winter werden die Zuchtbiber aussortiert, und die Tiere mit besonders schönem Pelz müssen ihr Leben lassen. 25 Pfund schwere Biber sind bei Oranienburg nichts Seltenes; im Gebiet der Elbe hat man aber auch schon Exemplare mit 80 Pfund Gewicht erlegt.

Gartenbau und Kleintierhof

Mit Recht wird jetzt in großen und kleinen Städten großer Wert auf die angenehme Gestaltung des Straßenbildes gelegt. Verkehrs- und Verschönerungsvereine weitem, die Bürgerschaft zur Schmückung von Fenstern und Balkonen mit Blumen und Pflanzen zu veranlassen, Wettbewerbe mit Preisausstellungen werden zu diesem Zwecke veranstaltet, und in der Tat gibt es zahlreiche Städte, in denen schon recht erfreuliche Ergebnisse in dieser Hinsicht erzielt wurden.

Da ist es um so verwunderlicher, daß von Seiten der in Betracht kommenden Persönlichkeiten, Vereine und Behörden ein recht nachlässiger Gedanke so wenig Förderung gefunden hat, nämlich: Die Schmückung der städtischen Häuser mit Schling-, Rank- und Klettersträuchern. Es kann gar nicht nachdrücklich genug auf den großen Wert hingewiesen werden, welchen diese Pflanzen für die Verschönerung des Straßenbildes besitzen. Doch nicht nur des Straßenbildes. Denn warum lassen wir vor allem auch die großen kahlen Wandflächen der Hofseiten und Hintergebäude ohne jeden Pflanzenschmuck?

Deswegen bitte ich alle, die in der glücklichen Lage sind, ein Haus zu besitzen: Pflanz Schling-, Rank- und Klettersträucher, und vergeßt auch nicht, Spalierrosenbäume an den Häusern anzubringen, wo es nur möglich ist! Millionen von Quadratmetern an Wandflächen stehen in unseren Städten vollständig brach, trotzdem sie reiche Erträge bringen könnten, an Früchten sowohl wie an Schönheit. Überall, wo die Sonne ihre Strahlen hinjendet, können Obstspalierbäume Platz finden; die edle Rebe natürlich nur an den wärmsten, sonnigen Wänden in milden Gegenden. Aber für Pfirsiche und Aprikosen, Birnen und Äpfel genügt die Sonnenkraft in den meisten Gegenden Deutschlands, und die köstliche spätreifende Sauertischsorte, die Schattenmorelle, gedeiht auch noch an ziemlich sonnennahen Wänden. Da aber, wo Obstbäume aus irgend welchen Gründen nicht gedeihen würden oder nicht angepflanzt werden sollen, sind die Klettersträucher an ihrem Platz.

Die selbstkletternden Wildweinarten und der Efeu sind so anspruchslos, daß sie auch sommerliche hohe Mauern in einen grünen Blättermantel hüllen. Sie bedürfen nur als Jungpflanzen der Befestigung, sobald sie aber einmal ins Wachsen gekommen sind, halten sie sich mit ihren Bastwurzel selbstständig auch an dem glattesten Mauerwerk fest. Diesen Vorzug haben freilich viele andere prächtige Schlingpflanzen nicht. Sie bedürfen der Befestigung an verzinktem Draht oder an Spalierlaten. Für diese Mühe lohnen sie aber mit prächtigen oder wohlriechenden Blüten. So z. B.

Die Stacheln mit ihren hellvioletten Blütenstrahlen, die Kletterrosen mit ihren weissen und roten Blumensträußen, der Reisedaube (Ritis riparia) mit dem herrlichen Duft seiner unheimlichen Gescheite.

Notwendig ist es, den Boden an den Pflanzstellen zu verbessern, denn je mehr Nährstoffvorräte er enthält, um so schneller erkranken die Sträucher große Böden. Ueberhaupt muß die Anpflanzung sachgemäß und richtig geschehen, wenn Enttäuschungen vermieden und gute Erfolge erzielt werden sollen. Gute Ratschläge sowohl für Auswahl passender Sorten, wie auch für die Bodenbearbeitung, Anpflanzung und weitere Behandlung der Pflanzen und Sträucher erteilt in jeder Nummer die bekannte Wochenzeitschrift „Der Gartenschreiner im Garten und Kleintierhof“. (Probenummer sendet der Verlag Schmeisser u. Thal in Leipzig kostenlos.) Diese empfehlenswerte Gartenzeitschrift sollte jeder Gartenfreund besitzen, die geringe Ausgabe macht sich immer bezahlt.

Wer die übrigens vollständig unbegründete Besorgnis hat, daß die Wurzeln in das Mauerwerk eindringen, der möge in den Pflanzgruben die Außenwand der Kellermauer mit Dachpappe verkleiden. Auch das ist übrigens eine vollkommene Irrmeinung, daß die Schlingpflanzen die Hauswände feucht machen. Im Gegenteil ist durch exakte Untersuchungen namhafter Bauautoritäten nachgewiesen, daß sie die Feuchtigkeit abhalten, wie aus interessanten Abhandlungen über das Thema hervorgeht, die in der einschlägigen Fachpresse enthalten waren.

Also, wer irgend kann und mag, gehe frisch ans Werk. Die geringen Ausgaben werden reiche Binsen tragen. Wenn nicht in klingender Münze, so doch in der Freude, welche der Anblick der grün beiponnenen Mauern gewährt.

Daß das im Zimmer angebaute Gas in Guttereste im Küchenschub entzündete, die beiden Decken der Türe etwas angefaßt wurden.

Sechs Monate Gefängnis für einen Polizeihauptmann.

Wuppertal-Eberfeld: Vor dem Oberbrennender Schöffengericht mußte sich ein Polizeihauptmann verantworten, der angeklagt war, das Gehalt eines Beamten veruntreut und darüber hinaus aus der Gehaltskasse 100 Mark gestohlen zu haben. Außerdem war ihm zur Last gelegt worden, die Kasse der Beamten seines Reviers unterschlagen zu haben. Der Polizeihauptmann, der im Dienst als äußerst tüchtiger Beamter galt, behauptete, daß einer seiner Beamten der Täter sei, daß er sich aber durch Ehrenwort zum Schweigen verpflichtet habe. Das Gericht erkannte auf Grund der Beweisaufnahme auf sechs Monate Gefängnis, da es die Erzählung des Angeklagten von dem angeblichen Ehrenwort als völlig unglaubhaft betrachtete. Nur seine bisherige einwandfreie Führung schützte den Polizeioffizier vor einer höheren Strafe.

Ein Glückballon gefunden.

W. Muth: Vor kurzer Zeit fand ein Landwirt in Oberbiken bei Muth in seinem Wald einen kleinen Ballon auf. Der Ballon war, wie aus einem an ihm befestigten Schreiben hervorging, in der Stadt Bournemouth in England aufgefunden worden. Der Finder schickte den Ballon mit einem Schreiben nach Bournemouth zurück. Jetzt erhielt er von dem Engländer, der den Ballon aufgefunden hatte, ein Dankschreiben mit der Einladung, drei Wochen unentgeltlich in Bournemouth zu verbringen: Auch die freie Hin- und Rückfahrt wurde dem Finder zugesichert. Falls der Finder jedoch die Reise nicht zu machen wünsche, werde er einen ansehnlichen Geldbetrag für seine Freundlichkeit und Bemühungen erhalten.

Schwerer Schiffsunfall auf dem Rhein.

W. Wesel: An der über den Rhein führenden Weseler Eisenbahnbrücke ereignete sich ein schwerer Schiffsunfall. Der belgische Schleppkahn „Maria Jeanne“, der im Schlepp des Dampfers Jordan zu Tal fuhr, wurde, als der Schleppzug von einem anderen überholt wurde, gegen den zweiten Pfeiler der Weseler Eisenbahnbrücke gedrückt. Bei dem heftigen Anprall erhielt der Schiffsführer von dem zurückliegenden Ruder einen so heftigen Stoß, daß er in den Rhein stürzte und ertrank. Das stark beschädigte Schiff sank nach etwa 20 Minuten in der Nähe der Unfallstelle, doch gelang es, die Familie des verunglückten Schiffsführers, Frau und sechs kleine Kinder, sowie die Bedienungsmannschaft zu retten.

Die geführte Versammlung erzielte bis heute als eine Kundgebung echten Zentrumsgedankes, getragen von glühender Vaterlandsliebe. Die Zentrumspartei Brühl wird auch in Zukunft, wie bisher, dafür Sorge tragen, daß dieser Geist in unserer Vaterstadt nicht ausstirbt.

11. Elternabend der Marianischen Jungfrauen-Kongregation. Morgen Abend 8 Uhr findet im Josephshaus eine Wiederholung des Festspiels „Nacht des Lebens“ von Vater P. Humpert statt. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Das Spiel von den klugen und tüchtigen Jungfrauen ist packend und ergreifend. Wer daher dem Abend einen Besuch abstattet wird befriedigt werden. Eintritt um 50 Pf. Siehe Anzeige.

11. Städtisches Gymnasium. Die Anmeldungen für die Sexta nimmt der Direktor täglich auf seinem Amtszimmer von 12 bis 13 Uhr entgegen. Geburts- und Impfschein sind vorzulegen und bei schriftlicher Anmeldung einzusenden. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 1. Februar vorliegen.

11. Gymnasium der Ursulinen. Die Anmeldungen für die Sexta nimmt die Direktorin täglich von 4 bis 6 Uhr entgegen. Geburts- und Impfschein sind vorzulegen.

8. Es gibt doch noch ehrliche Menschen. Dieser Tage wurde in der Nähe des Bahnhofes Kierberg von einem Schüler des Gymnasiums ein größerer Geldbetrag gefunden und auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Land abgeliefert. Dasselbst kann sich der Verlierer melden. Eine solche Ehrlichkeit verdient Lob und Anerkennung und zeugt von einer guten Erziehung.

m. Januarweilchen statt — Märzweilchen! Ein seltener Fall! Aber doch hat man die blühenden Weiden schon sofort nach Abgang des letzten Frosts an günstig gelegenen Stellen gefunden. Wirklich eine Seltenheit. Aber auch von ihnen heißt es ähnlich wie von den Schwalben im Volksmund: Ein Weilchen macht noch keinen Frühling.

11. Kierberg: Der Windhorstbund ladet zur Versammlung heute Abend 20 Uhr im Vereinszimmer des Pfarrhauses ein. Herr Tiele, Gauleiter von Köln, spricht über: Warum stehen wir zur Zentrumspartei?

m. Bochum: Auf der Saujagd! Kommt da ein Diebswagen von Brühl über die Bochumerstraße gefahren. Diejen entpirt in der Nähe des Stellwerkes der Vorgebirgsbahn ein „grunzendes Viehlein“, ohne daß der Führer des Wagens etwas bemerkt. Der Beamte des Stellwerkes beobachtete den Vorfall, telephonierte nach Fischenich und dort wird der Wagen angehalten und von seinem Verlust in Kenntnis gesetzt. Als er zurückfährt, da hat die Bochumer Jagd schon erfolgreich „Hah“ getrieben und auf dem Felde das Tier eingefangen, so daß es der Verlierer sofort wieder in Empfang nehmen konnte.

m. Bochum: Besitzwechsel. Der Fronhof, die schöne Besitztum am Eingang unseres Ortes, bisherige Eigentümerin Frau Wm. Amtsgerichtsrat Komp-Köln ist durch Kauf in den Besitz der Gutsbesitzer Stein von Meßdorf-Donn und Konten von Weiden übergegangen.

Meinungsaustausch

Der Aufnahme des eingehenden Meinungsaustausches steht nichts im Wege, doch bitten wir vorher um Angabe Ihres Namens, da anonyme Zuschriften keine Berücksichtigung finden können.

Filmshow.

Im Apollo-Theater laufen am Mittwoch zwei Sondervorstellungen. Bei verbilligten Preisen sieht man zunächst den Niefenfilm „Cleopatra, die Herrin des Nils.“ Als zweiter Film rollt ein großer Wildwestschlager „Der weiße Wildling“ mit Jack Forie ab. Zwei kleinere interessante Beifilme vervollständigen das Programm.

Groß-Köln, Friesenstraße 44/46.

Um auch den Fremden Gelegenheit zu geben, sich die mit so großem Erfolg in Groß-Köln aufgeführte große Revue „Zum Willa zum Zilla“ mit Willi Ostermann anzusehen, finden ab jetzt jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag um 3 Uhr Nachmittagsvorstellungen statt, wozu der Eintritt frei ist. Kaffee und Kuchen kostet 91 Pf., jedoch kann jeder nehmen so viel er will. Durch diese Einrichtung der Direktion von Groß-Köln ist es jedem möglich, nach Schluß der Revue, die niemand veräumen soll, sich gerade jetzt in der Karnevalszeit anzusehen, wieder rechtzeitig nach Hause fahren zu können. 8 Uhr Abendvorstellung. (Näheres besagt die Anzeige in der vorliegenden Ausgabe dieses Blattes).

Nachrichten aus Westdeutschland.

Vater erschlägt seinen Sohn.

W. Köln: Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Sonntag in einem Hause der Kreuznacherstraße in Köln-Nordthal ab. Am Samstag Mittag war ein 50-jähriger Schreiner mit seinem 23-jährigen Sohn in eine heftige Auseinandersetzung geraten, da der junge Mann seine Arbeitsstelle aufgeben wollte. In den späten Abendstunden kam es nochmals zwischen beiden zu einem heftigen Wortwechsel, dem der Sohn dadurch ein Ende bereite, daß er sich zu Bett begab. Der Vater ging gegen Mitternacht ebenfalls schlafen, stand jedoch gegen drei Uhr morgens wieder auf, da ihn angeblich der Jörn über seinen Sohn nicht schlafen ließ. Er holte eine im Keller versteckt gehaltene Armeepistole, begab sich in das Schlafzimmer seines Sohnes, den er durch einen Schuß in die Schläfe tötete. Der unmensliche Vater richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst, doch verlagte der Revolver. Er stellte sich daraufhin freiwillig der Polizei.

Wieder ein Raubüberfall auf die Frau des Handelskassenbesizers.

W. Köln: In der Nacht zum Freitag wurde auf die Frau des Besitzers des Restaurants „Handelskassen“, die erst in der Neujahrsnacht überfallen und beraubt worden war, erneut ein Raubüberfall verübt. Die Frau hatte den Restaurationsraum verlassen und wollte die im ersten Stock des Hauses gelegenen Schlafräume aufsuchen, als sie auf der Treppe von einem bisher noch unbekannten Manne angefallen wurde, der anscheinend bei der Frau die Tageseinnahme aus dem Geschäft vermaute. Die Frau setzte sich jedoch laut um Hilfe rufend heftig zur Wehr, worauf der Täter flüchtete und unerkannt entkommen konnte.

Der Fund in dem Geheimfach eines alten Sekretärs.

W. Köln: Die Meldungen über den angeblich großen Wertfund in dem Geheimfach eines aus der Hinterlassenschaft eines Wohlfahrtsunterstützten stammenden Sekretärs, der bei der Brockenfammlung des städtischen Wohlfahrtsamtes Milheim untergestellt war, haben sich als weit übertrieben herausgestellt. Es war u. a. die Rede davon, daß in dem Geheimfach ein Hypothekenbrief vom Jahre 1921 über den Betrag von 100 000 Mark, mehrere Rentenbriefe aus der Zeit vor dem Kriege über 20 000 Mark, mehrere Sparkastenscheine sowie ein großer Haufen Inflationsgeld vorhanden waren.

Zu dieser Angelegenheit erzählt der „Westdeutsche Landesdienst“ folgendes: Im Jahre 1927 befand sich unter der Hinterlassenschaft eines Wohlfahrtsunterstützten, die an das städtische Wohlfahrtsamt überging, u. a. auch ein antiker Sekretär, der zunächst an der Wohlfahrtsstelle untergestellt wurde, aber vor einigen Wochen von einem als Hilfsarbeiter bei der Wohlfahrtsstelle beschäftigten Schreiner neu aufgearbeitet worden sollte. Dieser entdeckte in einem Geheimfach neben einem ganzen Haufen Papierknäuel drei Sparkastenscheine und einen Rentenschein, die auf den Namen einer Verwandten des Verstorbenen lauteten. Der Schreiner schickte mit dieser Verwandten in Verbindung, die jedoch Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattete, da sie glaubte, von dem Schreiner betrogen zu werden. Als die Kriminalpolizei Nachforschungen bei dem Schreiner anstellte, gab dieser ohne weiteres die drei Sparkastenscheine und den Rentenschein heraus und bestritt ganz energisch, irgendwo in dieser Sache nicht korrekt gehandelt zu haben, da er sofort nach Entdeckung der Wertgegenstände der betreffenden Frau Mitteilung habe zukommen lassen. Wie inzwischen festgestellt wurde, sind zwei der Sparkastenscheine fast wertlos, da es sich hauptsächlich um Inflationsgeld handelte. Die Aufwertung wird höchstens 88 Mark erbringen. Das dritte Sparkastenscheine, das nach der Inflation angelegt wurde, lautet über 3000 Mark und ist bei der Rheinischen Bauernbank ausgestellt, die bekanntlich vor einiger Zeit ihre Zahlungen einstellte. Der Rentenschein ist verfallen und wertlos.

Verzweiflungstat eines Schwertriebsbeschädigten.

Gaserplosion zerstört eine Wohnung.

W. Köln: Eine heftige Gaserplosion im Hause Neumannstraße 12 in Köln-Niehl brachte Sonn-

tagmorgen gegen acht Uhr die Anwohner dieser Straße in helle Aufregung. Dem Vorfall liegt folgender erschütternder Tatbestand zu Grunde: Ein in diesem Hause wohnender 39-jähriger Schwertriebsbeschädigter, der an chronischer Knie- und Handgelenksentzündung litt, wollte seinem Leben ein Ende bereiten, da er die rasenden Schmerzen nicht mehr ertragen konnte. Er schloß sich in die Küche ein und öffnete den Gashebel. Als einige Zeit später seine Ehefrau in die Küche wollte und diese verschlossen vorfand, schöppte sie gleich Verdacht, daß sich ihr Mann ein Leid angetan habe. Sie bat einen Mitbewohner des Hauses, ihr beim gewaltsamen Öffnen der Türe behilflich zu sein. Kaum hatte man die Türe geöffnet, als eine heftige Explosion erfolgte, durch die der Mitbewohner und die Ehefrau des Lebensmüden zu Boden geschleudert wurden. Während die Frau des Kriegsbeschädigten ohne Verletzungen davonkam, wurde der hilfsbereite Mitbewohner schwer verletzt. Als zu Hilfe geeilte Nachbarn den Schwerverletzten geborgen hatten, fanden sie in der Küche den Kriegsbeschädigten tot vor. Er war an Gasvergiftung gestorben. Die sofort alarmierte Feuerwehr brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus und sorgte für die Ueberführung der Leiche ins Leichenhaus. Die Wohnung ist durch die heftige Explosion stark verwüstet worden. Fenster gingen in Trümmer, Zwischenwände stürzten zum Teil ein und besonders die Wohnungseinrichtung wurde erheblich beschädigt. Die Explosion ist wahrscheinlich dadurch entstanden,

Brühl und Umgebung

Brühl, den 19. Januar.

Die erste Zentrumsversammlung 1932 eine machtvolle Kundgebung echten Zentrumsgedankes

1. Bis auf den letzten Platz war der große Saal des Josephshauses bei der geführten Zentrumsversammlung gefüllt. Wieder ein Beweis dafür, daß die Brühler Zentrumspartei auf ihrem Posten ist, wenn an sie der Ruf ertönt. Es galt einen Redner von Qualität zu hören. Landtagsabgeordneter Dr. Schwering sprach über das Thema: Deutschland vor neuen Entscheidungen.

Zwei große Entscheidungen sind es, zwei wichtige Konferenzen: Lausanne und Genf. Unter unendlichen Mühen und Opfern will sich das deutsche Volk seine Freiheit erkämpfen. Was kommt bei Lausanne heraus? Prophetengabe haben wir nicht, aber zum allerwenigsten erreichen wir eine Fortsetzung des Hooverjahres. Und so dürfen wir um keinen Preis jetzt die Geduld und Ruhe verlieren, wo uns, gleichsam kurz vor Torenschluß, die mühsam erkämpften Früchte zufließen sollen. Und was wird dann in Genf? Deutschland will den Platz, der ihm gebührt, es will seine ihm zustehende Gleichberechtigung. Ein 65 Millionen-Volk kann es nicht ertragen als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu werden. — Die Hoffnung ist das stärkste Attribut unserer Tage und die beste Stütze und das leuchtendste Beispiel ist unser Nationalheld Paul von Hindenburg. Die größte Dummheit, die das deutsche Volk begehen kann, ist die, Hindenburg bei der Neuwahl nicht mit mindestens 90 Prozent wiederauszuwählen. Wir leben in einer Zeit ganz unerhörter Spannungen, so daß man sich hell wundern muß, daß nicht alles zerfällt. Einer der schlimmsten Fehler ist die maßlose Verheerung, die in der Presse und in Versammlungen getrieben wird. — Die W. M. D.,

der sich Redner dann zuwandte, ist keine Partei im gewöhnlichen Sinne. Es ist kein Gebilde, das ein bestimmtes Programm vor sich hat, sondern ein politischer Haufen, ganz verschiedenartig zusammengesetzt und nur von dem Wunsch und Willen bejeelt: Wir müssen etwas ändern. Im übrigen steht bei ihnen die Futtertrippenspolitik, wie noch nirgends sonst, in höchster Blüte. Die Nazi stehen dauernd in Opposition, aber was eine echte und richtige Opposition ist, ist ihnen völlig fremd. Das hat das Zentrum unter Ludwig Windthorst gelernt. — Bei den kommenden Preußenvahlen gehen wir weiteren Entscheidungen entgegen. Die Wahlen mögen ausfallen wie sie wollen, auch im neuen Landtag fallen die Entscheidungen nur in einer Koalition. — Warum ist gerade das Zentrum so unzähligen Angriffen ausgesetzt, wie keine andere Partei? Weil man eine so hohe Meinung von ihm hat. Weil es von Männern höchsten Verantwortungsbewußtseins geführt wird. Weil man von ihm etwas verlangt und verlangen darf. An der Spitze steht heute Brüning, ein Mann, der eine vollkommen weiße Weste hat und eine sittlich hochstehende Persönlichkeit ist. Und was treibt ihn zu immer weiteren Arbeiten und was umschließt uns immer fester und hält uns inniger zusammen?

Nur ein Ideal — eine Hoffnung — eine Liebe — Deutschland!

Beweiskräftig, von tiefem Wissen durchdränkt waren die durchschlagenden Ausführungen des sympathischen Parlamentarikers. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. Es sollte eine freie Aussprache stattfinden, aber sie fiel aus, nicht weil keine Gegner dagewesen waren, sondern weil es ihnen an Mut fehlte. Vorher und nachher fiel es ihnen auf der Straße leichter.

Eingangs hatte der Vorsitzende, Schriftleiter Kley, des Reichsgründungsblattes gedacht und die Zerrissenheit unter den Parteien geäußert. Er ermahnte zu Einheit und Durchhalten. Trotz aller Schwierigkeiten werde es wieder aufwärts gehen.

Beim Nachfüllen von MAGGI-Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 1/2 Gutscheine
Nr. 1 2 1/2 „
Nr. 2 3 1/2 „
Nr. 3 6 1/2 „

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Fleischbühnenwürstchen, gibt es Gutscheine

MAGGI-Gutscheine!

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Nollsdorf
am Güterbahnhof vom 18. Januar.

Es kosteten: Blaue Nieren-Kartoffel 6.30 bis 6.60, Zwiebel 11—12.10, rote Beete 3.20 bis 3.70, Rottkohl 3.20—3.60, Wirsing 1.50—2.10, Rotkohl 1: 5.60—7.50, 2: 1—3.10, Grünkohl 1.40—1.90, Feldsalat 5.20—9.70, Spinat 3.10 bis 3.80, Schwarzwurzel 10—11.70, weiße Rüben 1.40—1.80, Birnen 2: 6—7.10, Apfel 1: 11.40—21.30, 2: 6—9.20, Petersilie 1.40—1.90, Sellerie 1: 5—8, Blumentopf 1: 15, Eier 9.90 bis 10.30. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 18. Jan. Antrieb 1340 St. Großvieh, davon 437 Ochsen, darunter 0 Weidetiere, 181 Bullen, darunter 0 Weidetiere, 597 Kühe, darunter 1 Weidetiere, 73 Färken, darunter 0 Weidetiere,

57 Fresser, darunter 0 Weidetiere, 1349 Kälber, 60 Schafe, 5573 Schweine.

	18.1	11.1		18.1	11.1
Ochsen a	32.35	33.35	Fresser a	20.27	22.28
b	28.31	29.32	Kälber a	58.68	58.70
c	24.27	24.28	b	45.50	48.3
d	18.22	20.23	c	38.44	42.47
			d	30.35	32.40
Bullen a	28.31	28.31	Schafe		
b	23.27	23.27	Weidem.	33.36	30.32
c	—	—	Stallm.	—	—
d	—	—	b	—	—
Kühe a	29.32	29.32	c	25.30	22.28
b	24.28	24.28	d	—	—
c	20.23	0.23	Schweine		
d	15.19	16.19	a	39.42	41.44
Färken a	31.34	31.34	b	35.42	40.44
b	27.30	27.30	c	33.40	37.42
c	—	—	d	—	34.39
			e	—	—
			f	30.35	30.36
			g	—	—

Die Preise gelten in Markt für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufslosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Fleischpreise im Großhandel in Köln.

10 1/2 kg							
Kölner Schlachtungen.							
	metrisch.	höchster	Minut		metrisch.	höchster	Minut
Ochsenfl.	58	64	61	Gerstfl.	—	—	—
a	54	58	55	Sonderb.	—	—	—
b	46	5	48	Ochsenf.	—	—	—
c	40	46	43	a	80	86	83
d				b	70	76	73
Bullenfl.	52	54	53	Statth.	60	66	63
a	46	50	48	c			
Kuhfl.	54	58	56	Sammelh.	—	—	—
a	50	52	51	a	70	72	71
b	40	44	42	b	59	61	60
c				c			
Färkenfl.	56	60	58	Schweif.	—	—	—
a	52	56	54	a	50	54	52
b				b	43	46	45
Fresserfl.	—	—	—				

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Süddeutschland: 76 Viertel Rindfleisch: a) 48, b) 46, c) 40; aus Süd-

land: 3600 kg Innereien; aus Dänemark 72 Viertel Rindfleisch: a) 46, b) 42, c) 39; 9300 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen sehr langsam, in eingebrachtem Fleisch langsam.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Verleger: P. Becker GmbH, Brühl.

Denkt an die Winterhilfe!

Eine wirkliche Ersparnis erzielt die Hausfrau gerade auch in der heutigen schweren Zeit durch Verwendung der altbewährten Maggischokolade. Wo bei dem beschriebenen Wirtschaftsgeld an den nötigen Zutaten gespart werden muß und die Suppen, Soßen und Gemüse gleichwohl den gewohnten Wohlgeschmack erhalten sollen, wird Magg's Würze Wunder. Wenige Tropfen genügen. — Beim Einkauf von Magg's Würze erhalten Sie, wie auch auf alle anderen Magg-Produkte, Gutscheine. Letztere gibt es auch beim Nachfüllen in das kleine Maggfläschchen. Wenn Sie nicht, sich die Gutscheine von Ihrem Kaufmann ausändigen zu lassen. Fleißiges Sammeln wird seitens der Magg-Gesellschaft durch wertvolle Prämien belohnt.

Statt besonderer Anzeige!



Wollt dem Herrn hat es gefallen, am Sonntag Abend gegen 6.30 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Sofie Fersch

im Alter von 14 1/2 Jahren durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen. Beileid vorbereitend durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:
Familie Andreas Fersch.

Brühl, den 19. Januar 1932.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, den 21. d. M., morgens 8.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Anschließend ist die Beerdigung vom Trauerhause Friedrichstraße 5 aus zum neuen Friedhof.

Danksagung.

Allen, welche meiner lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen und für die schönen Blumenpenden, sowie Herrn Pfarrer Großer für seine trostreichen Worte sage hiermit

meinen tiefempfundenen Dank

Bertha Dohle-Raeder.

Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz für 1931.

I. Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die seit dem 1. April 1931 in Gemeinden, die nicht die Befreiung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme beschlossen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsstätten unterhalten haben, falls das Gewerbesteuerkapital am 1. 1. 1931 oder an dem in das Kalenderjahr 1930 fallenden letzten Abchlußtag — bei Neugründung nach dem 1. 1. 1931, am Tage der Gründung — den Betrag von 3000 RM übersteigen hat;

2. für die vom Vorstehenden des Gewerbesteuerantrags eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II. Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Vorlegung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 37 sowie Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen preussischen Gemeinden einschl. Muster Gew. 38 in der Zeit vom 18. bis zum 30. Januar 1932 bei dem Vorstehenden des Gewerbesteuerantrags, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preussens, so ist der Wohnort des bestellten Vertreters, hilfsweise die preussische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden angefertigt. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweifach — eingereicht — einzureichen oder mündlich dem Vorstehenden des zuständigen Gewerbesteuerantrags gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgelegten Steuergrundbetrags auferlegt werden.

IV. Die Steuererklärung oder der Versuch einer Fälschung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergehalte (Steuergefährdung) wird bestraft.

Brühl, den 16. Januar 1932.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerantragsausschusses für den Verwaltungsbezirk
Frederick.

Eltern-Abend

der Marian. u. Frauen-Kongregation

Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Josephshaus, wiederholte Aufführung des Festspiels von Vater Paul Dampert:

„Licht des Lebens“

Ein Spiel von den Jungen u. Mädchen der Jungfrauen. — Freunde u. Gönner sind herzlich eingeladen. — Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pfg. erhoben.

Treuhänder

Dr. Hans Schaffrath
Brühl, Tiergärtenstraße 14
empfiehlt sich für

Steuerberatung
Jahresabschlüsse
Buchprüfungen

Für Vereine, Gesellschaften und Private.

Ein Posten humoristika

darunter Lieber ernsten und heiteren Inhalts, Duette, Fersette und Gesangsstücke

jede Nummer 50 Pfg.

Hubert Bommes, Brühl
Uhlstr. 72 Fernr. 2534

2000.— Mk.

auf 1. Nov. 1932 gesucht.
Off. unter G. 2127 an die Geschäftsstelle.

Gelegenheitskauf

Mod. engl. Sofa mit Vitrine, halb lauter Kirschbaum. Sehr preiswert. W. sagt die Gesch. 600.

Natur-Honig

1 Pfd. mit Glas Mk. 1.55

1 „ ohne „ 1.35

keine zweifelh. Auslandsware. Beide od. Mischbott. Mischbott. 1 Pfd. 1.35. Sonstige in mind. wertig. Erhältlich bei:

Dr. H. H. Brühl, Steinweg 21, Unterb. Mischbott. des deutschen Vaterlandes.

Krankentischchen
Rückenstützen
Hocker
Schrmpl

W. H. Streck, Bonn

Musterbuch umsonst.

Notverkauf

18 verschieden. Nähmaschinen weitum. Preis abzugeben. Wohnort: Köln 2. — Alle Maschinen Zahlungsbefreiung. Off. u. G. 242 a. d. Gesch.

Werkstatt

zu vermieten.
Seitenstr. 2 a.

Sie können zeitig nach Hause fahren.

3 3/4 Uhr

wenn Sie unsere Nachmittags-Vorstellungen Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag.

Vom Billa zum Zilla

mit Willi Ostermann besuchen.

Der Eintritt ist frei!

Kaffee und Kuchen 91 Pfg. Nimm soviel Du willst.

8 Uhr Abend-Vorstellung. • Eintritt 75 Pfg.

Groß-Köln, Friesenstraße 44/46.

Städt. Gymnasium zu Brühl

Anmeldungen für das Gymnasium nimmt der Direktor täglich von 12—13 Uhr auf seinem Amtszimmer entgegen. Voraussetzungen sind Geburts- und Immatrikulationschein. Der schriftlichen Anmeldung sind die genannten Urkunden beizulegen.

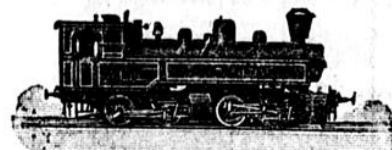
Damit ein Ueberblick möglichst ist, müssen die Anmeldungen bis spätestens 1. Februar vorliegen.

Die Aufnahme erfolgt in erster Linie auf Grund der Zeugnisse der Volksschule. Ob noch überdies eine Prüfung stattfindet, wird den Eltern der gemeldeten Schüler rechtzeitig mitgeteilt.

Der Direktor: Prof. Oberle.

Zinsoeffizient Parfönnel

finden Sie hier eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.



Einer Lokomotive

können Sie noch so gute Worte geben, sie fährt nicht ohne Brennstoff. Ihre Kunden können Sie noch so sehr um Weiterempfehlung bitten, es bleibt nur eine halbe Empfehlung, wenn sie nicht durch die Zeitungswerbung unterstützt wird. — Ein Geschäft, das nicht inseriert, ist ein schwaches Geschäft. Selbst das größte Geschäft kann nicht auf die Zeitungs-Insertion verzichten. — Lord Burnham sagt: „Das Inserat ist die aufstrebende Macht des modernen Geschäftslebens“. — Ein für Sie geeignetes Organ ist die viel gelesene und weitverbreitete Heimatzeitung, die

Brühler Zeitung

Großwäscherei H. O. Schwed.

Bürth a. Rh.

Besitzer Jean Bähr Fernr. 94728 Amt Köln.

Moderner Musterbetrieb — Musterwäsche

Niedrigste Preise — Abholen u. Zustellen kostenlos

Annahmestellen: Drath, Bahnhofstraße 16

Eich, Mühlenstraße 31.

Jagdverpachtung

Der Jagdpachtvertrag bez. des Jagdbezirks II in Brühl liegt vom 20. Jan. 1932 ab im Rathause der Stadt Brühl, Zimmer 8, zwei Wochen lang öffentlich aus.

Brühl, den 18. Januar 1932.

Der Bürgermeister: Freerick.

Leistungsfähige Schnellwaagen-Fabrik

m. konkurrenzlosen Preisen sucht

Vertreter

Angeb. unt. 88-4152 an Rudolf Woffe, Ann. Exp., Köln

Fächiger, lediger

Werkknecht

für alle Arbeit gesucht.
Friedrich, Gennerstraße 155.

Milchwagen, Bäckewagen, Bonnpfahlgarre zu verkaufen.
Bonnstraße 16.

Kempin-Creme

vorzügliches Hautmittel, das kalten Glanz bewahrt

Flechte, Jucken

Ausschlag, Krätze, Hauterkrankungen, Hautschäden, Hautunreinheiten

Zu haben: Mohren-Druckerei, Kölnstraße 15.

Schöne 1. Etage

3 Zimmer direkt am Markt

zu vermieten.

W. sagt die Gesch. 605.

Schöne Manfard-Wohnung

2 Zimmer und Küche an ruh. Leute zu vermieten.

Abm. 101 I.

Suche 2 Zimmer

Nähe Markt, zu mieten.

Off. u. G. 243 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten, mit u. ohne Pension billig zu vermieten.

Kaiserstr. 30.

Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Müller, Oberkrefeld, a. d. Wesen 136

Waldstraße 9 I.

Deutschland und die Abrüstungs-Konferenz

„... Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorenthalten werden; der Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.“

Reichspräsident von Hindenburg,
zum Jahresbeginn 1932.

Die Lösung des Reparationsproblems ist für Deutschland Leben und Sterben. Ihr müssen wir unser ganzes Interesse zuwenden, um jene Entscheidungen herbeizuführen, die für uns Befriedung, Rettung und Wiederaufstieg bringen.

Aber auch die Abrüstungskonferenz ist von höchster politischer Bedeutung für Deutschland wie für die Welt. Im Februar wird sie in Genf tagen. Der Völkerverbund wird seine schicksalsschwere Stunde erleben.

Ramsay MacDonald hat vor einiger Zeit die grundsätzliche Forderung an die Abrüstungskonferenz gestellt:

„Die Völker der ganzen Welt verlangen, daß endlich mit dem militärischen Kapitel der Menschheitsgeschichte Schluß gemacht werde.“

Was sagen aber die Politiker? Wollen sie endlich ihren Verpflichtungen aus dem ersten Absatz des Artikels 8 der Völkerverbundung nachkommen?

„Die Bundesmitglieder bekennen sich zu dem Grundgedanken, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Erzwingung internationaler Verpflichtungen durch gemeinschaftliches Vorgehen vereinbar ist.“

Schon die Fassung dieses Satzes zeigt uns eine der größten Schwierigkeiten, welche schon seit Beginn der Diskussion über das Abrüstungsproblem in langen Jahren vergeblich zu überwinden versucht wurde. Die Schwierigkeit besteht hier in der Begriffsauslegung der nationalen Sicherheit.

Der Völkerverbund hat bei der Fassung des Artikels 8 sich bestimmt keine Gedanken über die Auslegungsmöglichkeiten des Begriffes der nationalen Sicherheit gemacht, sonst wäre die Fassung klarer geworden und hätte vor allem auch jene Bestimmungen erfaßt, welche in den Zwangsverträgen über die Abrüstung, über die Staatenrechte und Staatenpflichten enthalten sind. Das resultiert aus der Tatsache, daß ja bei der Geburt des Völkerverbundes nur die sogenannten Siegerstaaten die Statuten und Satzungen schufen, und daß erst später die angeblich besiegten Staaten in den Völkerverbund eintraten, welche bereits durch die genannten Zwangsverträge eine Abrüstung auf ein Maß durchzuführen mußten, welches keineswegs mehr die nationale Sicherheit des Landes gewährleistete. Denn gleichzeitig hatten die anderen Staaten so aufgerufen, daß von einer Gleichberechtigung bestimmt nicht mehr gesprochen werden kann.

Der Völkerverbund ließ sich auch reichlich Zeit, bis er endlich an die Überlegung der ihm durch die eigene Satzung auferlegten Verpflichtungen ging. Erst im Jahre 1925 wurde die Vorbereitende Abrüstungskommission eingesetzt und mit der Aufgabe betraut, die Wege für die Weltabrüstungskonferenz freizumachen. Auf ihr soll das Versprechen der Friedensverträge eingeholt werden. Wieder verging ein ganzes Jahr, bis die Arbeiten dieser Kommission begannen.

Wir erkennen alle noch zur Genüge die erfolglos geführten Verhandlungen des Sicherheitsausschusses als Unterabschweif der Abrüstungskommission, der besonders die politische Seite der Abrüstungsfrage zu prüfen hatte. Jahre gingen ins Land. Schöne Reden wurden gehalten, Resultate gleich Null. Im Jahre 1930 erst lernten wir das Gutachten des Ausschusses kennen. Vor lauter Kompromissen und abstrakten Zweideutigkeiten keine Basis für eine erfolgversprechende Abrüstungskonferenz, obwohl der damalige englische Außenminister Henderson, der nun auch Vorsitzender der Weltabrüstungskonferenz in Genf sein wird, selbst noch in der Völkerverbundsversammlung im Herbst 1930 erklärte: „Die Abrüstung, das ist das Wichtigste, die vitalste aller politischen Fragen, welche heute die Welt beschäftigen“, weiter: „die Sicherheit ist unmöglich, solange die Rüstungen so weiter betrieben werden wie gegenwärtig; volle Sicherheit kann nur durch Abrüstung erzielt werden.“

Demgegenüber halten wir uns vor Augen, was im Artikel 53 des verunglückten Genfer Konventionsentwurfs steht: „daß, wie immer sich die Signatarmächte über das neue Abrüstungsabkommen verständigen mögen, dies keine Wirkung auf die von einigen Mächten bereits in den Friedensverträgen angenommene Abrüstung haben könne, die unter allen Umständen im status quo verbleiben müsse.“

Was heißt das? Doch nichts anderes, als daß die durch die Friedensverträge entwaffneten Staaten in diesem Zustand belassen werden sollten, während für die anderen höchstens eine Einschränkung der Rüstungen in Frage käme.

sofort wiederum ein völlig ungenügendes Schema entgegen dem Protest der deutschen Vertreter aufgestellt worden ist. Dieser Konventionsentwurf widerspricht in allen Punkten dem von uns oben zitierten Artikel 8 der Völkerverbundung. Außerdem kommt in ihm nur zu deutlich die französische These „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ zum Ausdruck, während es doch dem Sinn des Artikels 8 entspricht, den Grundgedanken zu vertreten: „Sicherheit durch Abrüstung“.

Die Aussichten für die Weltabrüstungskonferenz sind somit keineswegs günstig. Aber eine Entscheidung muß fallen, denn ohne Erfüllung jener gerechten Forderungen, die allein den Weltfrieden garantieren, werden die Gefahrenherde bestehen bleiben, werden Haß und Gewalt weiter triumphieren, bliebe der Völkerverbund eine Illusion. Wir Deutsche kämpfen in Genf um unsere Rechte, um unsere Gleichberechtigung, damit aber auch für den Weltfrieden.

Die verschobene Biersteuer-Genkung

Entgegen den auch in der Reichsregierung gehegten Plänen zur Senkung der Biersteuer, wobei man sich nur noch nicht im Klaren war, wie die Verteilung dieser Senkung auf die Reichsbiersteuer einerseits und die Gemeindebiersteuer andererseits erfolgen soll, wird nun doch eine solche Biersteuerentlastung zunächst überhaupt nicht Platz greifen. — Man wird sich daran erinnern, daß für die damalige Biersteuererhöhung nicht in erster Linie fiskalische Gründe maßgebend waren, sondern außenpolitische, oder schärfer umschrieben, reparationspolitische. Man hat uns immer wieder von der Gegenseite, insbesondere von England, den Vorwurf gemacht, daß die Getränkesteuern in Deutschland um vieles geringer seien, als im Ausland, und daß diese Steuerquellen scharf angepaßt werden müßten, wenn man darauf rechnen wolle, daß die Gegenseite in der Frage der Reparationen uns entgegenkommen sollte. Diese reparationspolitischen Erwägungen sind es jetzt auch vordringlich, die eine bestimmte Steuerentlastungsmaßnahme noch nicht ermöglichen. Die Verhandlungen aber, um trotzdem eine Preisentlastung für den Bierauschank zu erwirken, gehen dennoch weiter. Bis zum 1. Februar haben ja seitens des Preisüberwachungskommissars die Brauereien eine Erklärungsfrist bewilligt bekommen.

Verordnung über Preisschilder

Eine sehr wichtige Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse ist ab 18. Januar in Kraft getreten. Sie lautet folgendermaßen:

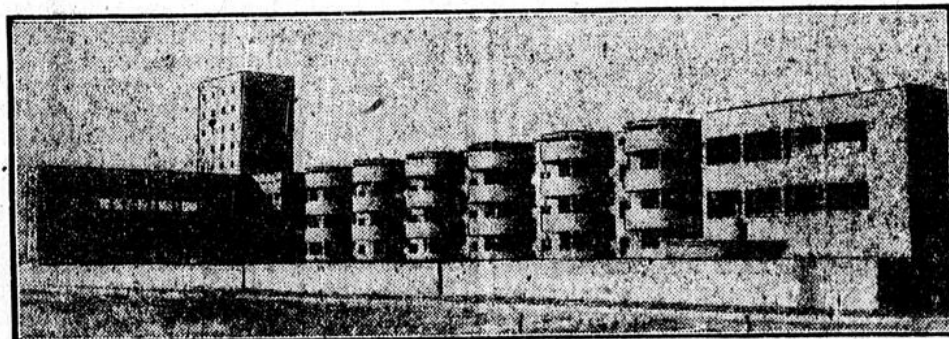
§ 1

Wer die folgenden Waren: Weizenmehl, Roggenmehl, Grieß, Graupen, Haferflocken, Nudeln, Grütze, Makaroni, Reis, Erbsen, geschält oder ungegeschält, Bohnen, Linsen, Zuder, Ehlartoffeln, Salzheringe, Schweinefleisch, Butter, Margarine, Potosatz, Kumpfspeisefett, Käse, Kaffee, Bohnenkaffee, Malzkaffee, Kornkaffee, Obst, Gemüse, in Läden, Schaufenster, Schaufflächen, auf dem Wochenmarkt, in der Markthalle oder im Straßenhandel sichtbar ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, die Ware mit Preisschildern zu versehen, aus denen der genaue Preis je Pfund, sowie die handelsübliche Qualitätsbezeichnung der einzelnen Waren ersichtlich ist.

Soweit das Pfund als Verkaufseinheit nicht handelsüblich ist, kann die Preisbezeichnung nach Stück oder nach einer anderen handelsüblichen Verkaufseinheit erfolgen.

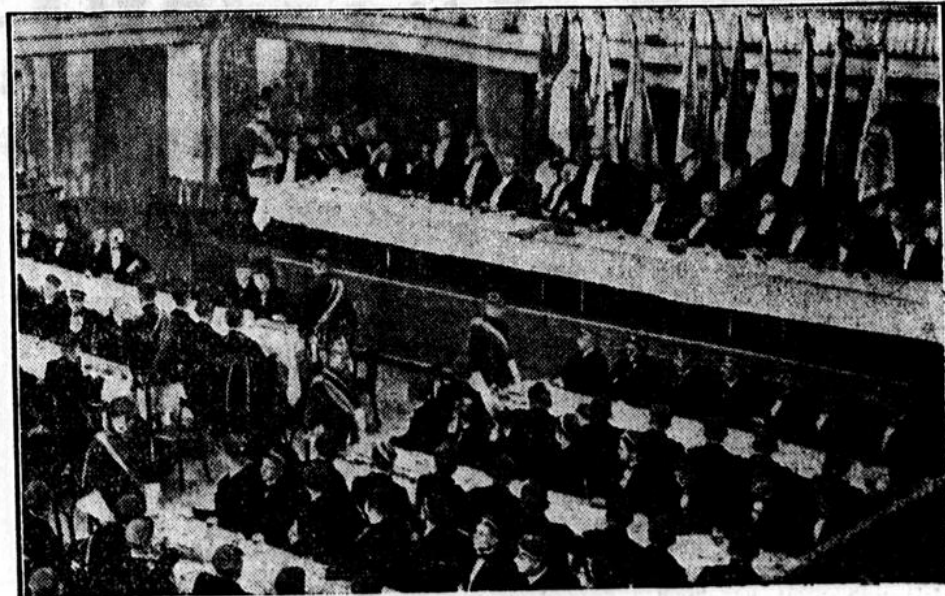
§ 2

Wer die in § 1 aufgeführten Waren im Kleinhandel absetzt, ohne sie sichtbar auszustellen, hat in seinen Läden, Schaufenstern und



Wirtschaftsnot zwingt zur Baueinstellung

Durch die Sparnotverordnung der Regierung ist auch der Neubau der Pädagogischen Akademie in Hannover, der erst im vorigen Jahre angefangen wurde, eingestellt worden. Der Riesenbau, der



Reichsgründungsfeier der Studentenschaft

Wie alljährlich, veranstalteten auch in diesem Jahre die Studenten Reichsgründungsfeiern. Die erste Veranstaltung dieser Art war der Reichs-

kommerz der Deutschen Landsmannschaften, der in Berlin Hunderte von Mägen aller Landsmannschaften der D. L. vereinigte.

Schaufflächen und an seinem Verkaufsstand für die nicht ausgestellten Waren gut sichtbar ein Preisverzeichnis anzubringen, das den in § 1 für die Preisschilder aufgestellten Erfordernissen entspricht.

§ 3

Käse unterliegt den Vorschriften dieser Verordnung nur hinsichtlich der wichtigsten Sorten. Maßgebend hierfür sind die örtlichen Verhältnisse. Im Zweifel werden die einzelnen Sorten durch die von den obersten Landesbehörden zu bestimmenden Stellen festgelegt.

Fast zweitausend neue Reichsbahnfahrzeuge

Sollen nach dem vorläufigen Fahrzeugprogramm der Reichsbahn für 1932 beschafft werden. Es handelt sich um über 100 Dampf- und um fünf elektrische Lokomotiven, um 13 Kleinlokomotiven, 245 Trieb-, Steuer- und Beiwagen, 82 Personenzüge, 230 Gepäckwagen, 1120 Güterwagen, darunter allein 1000 gedeckelte und 90 Großgüterwagen. Ferner um eine Anzahl anderer Bahndienstwagen und dergleichen. Der Gesamtwert dieser Anschaffungen beläuft sich auf etwa 75 Millionen Mark, die aus den Erträgen der Reichsbahnentlastung entnommen werden.

Feuersicherheit von Wohngebäuden

In zahlreichen deutschen Städten werden in diesem Jahr neue Bauordnungen beraten.

Eine der wichtigsten Fragen ist dabei die Steigerung der Feuersicherheit von Wohngebäuden. Es ist eine alte Erfahrung, daß ein erheblicher Teil der jährlichen Brandschäden durch Dachstuhlbrände — fast 20 v. H. aller Brände — verursacht wird. Von der Zerstörung der Bodenträume ausgehend, verursachen sie meist auch großen Schaden in den darunter gelegenen Geschossen. Die bisher allgemein üblichen Holzbalkebeden bieten einmal keinen Schutz vor einer Ausbreitung des Feuers auf das ganze Haus, sie werden vielmehr auch durch das Löschwasser ernstlich beschädigt. Auch wenn es also gelingt, den Brandherd auf das Dachgeschoss zu beschränken, werden die darunter gelegenen Räume für längere Zeit unbewohnbar. Bereits in der Vorkriegszeit ist versucht worden, der Bestimmung zur Verwendung von Massivdecken in Wohngebäuden allgemeine Gültigkeit zu verschaffen. Während Massivdecken bisher im Dachgeschoss nur unter Wädhäusern, Badestuben, Räucherzimmern und anderen besonders gefährdeten Räumen vorgeschrieben sind, ist die Verwendung von Massivdecken als Kellerdecke schon allgemein üblich. Sie ist sogar in Wohngebäuden,

die für mehr als eine Familie bestimmt sind, bereits jetzt vorgeschrieben. Zahlreiche Sachverständige haben sich für eine weitere Verbreitung der feuerbeständigen Bauteile ausgesprochen. Eine erst kürzlich veranstaltete Untersuchung über die Wirtschaftlichkeit des Massivdeckenbaus im Wohnungswesen hat ergeben, daß Massivdecken nicht teurer als die bisher üblichen Holzkonstruktionen zu sein brauchen.

Eine nur selten angestellte Überlegung ist die Frage der Steigerung der Widerstandsfähigkeit der Neubauten gegen die Wirkung der als besonders gefährlich erkannten Brandbombe. Infolge ihres geringen Gewichts können sie von Flugzeugen in großer Zahl mitgeführt werden. Vielfach wird mit mehreren Treffern für ein Gebäude gerechnet werden müssen. Diese Bekämpfung der entstehenden zahlreichen Brandherde wird außerordentliche Anforderungen an die Hausbewohner stellen. Es muß deshalb alles geschehen, um die Wahrscheinlichkeit der Ausbreitung des von der Brandbombe gelegten Brandherdes zu vermeiden. Eines der wichtigsten Mittel hierzu sind Massivdecken.

Der Deutsche Luftschutz-Verein hat bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Überlegungen in anderen Ländern in den Bauordnungen bereits enthalten sind, da im Zeitalter des Luftkrieges eine weitgehende Anpassung des gesamten Bauwesens an die aus der Luftkriegsführung drohenden Gefahren notwendig ist.

Aufruf

des Deutschen Ausland-Instituts

D. A. I. Durch die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes und Reiches ist auch die gemeinnützige Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart schwer bedroht. Gerade seine treuesten Freunde und Mitglieder sind angesichts der geldlichen Schwierigkeiten nicht mehr in der Lage, durch ihre Beiträge die gemeinnützige Arbeit und völlig kostenlose Ausnahmestellung des Instituts in der bisherigen Weise zu unterstützen. Es fehlen die Mittel zur weiteren Ausgestaltung der Bucherei, zum Ankauf wertvoller antiquarischer Literatur, zur Beschaffung von Bildern und Karten vom vergangenen und gegenwärtigen Leben der Auslandsdeutschen in aller Welt.

So wendet sich das Deutsche Ausland-Institut an alle Deutschen im Inland und Ausland mit der Bitte: freiwillig mitzuhelfen, um dieses stolze Werk des ganzen Volkes zu erhalten und auszubauen. Das kann auch, abgesehen von Geldspenden, auf mancherlei Art geschehen: wer sich die Mühe nimmt nachzusehen, findet sicherlich in Bücherschränken und vergessenen Winkeln alte Bücher vom Auslandsdeutschtum, Programme, Satzungen, Berichte und sonstige Drucksachen von deutschen Vereinen im Ausland, Bilder und alte Auswandererbriefe oder Dokumente vom Auslandsdeutschtum, womöglich sogar für das Museum und die Ausstellung des Instituts geeignete Gegenstände volkstümlicher Art. Was dem Einzelnen als Besitz wertlos oder unerheblich erscheinen mag, ist für das Institut und seine Sammlungen wichtig und bedeutend. Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums, bittet sehr herzlich um Übermittlung solcher Stücke und ist für jede, auch die kleinste Mitarbeit und Gabe dankbar!

Kauft nur

Deutsches Obst und Gemüse

Alles im Welt der Sinne

Unsere Hände im Winter

H. B. Die Haut unserer Hände ist der Winterkälte in besonderem Maße ausgesetzt und erfährt dadurch oft nicht unerhebliche Schädigungen. In der Kälte ziehen sich die Blutgefäße zunächst zusammen, und die Haut wird kalt. Nach kurzer Zeit tritt indessen eine Erweiterung der Blutgefäße ein, die Wärme erzeugt, aber die Schweißabsonderung hört auf oder ist auf ein ganz geringes Maß herabgesetzt. Im kalten Wind verdunstet dieser wenige Schweiß umso schneller, und die Haut wird trocken. Sie verliert dadurch ihre Geschmeidigkeit und reißt bei Bewegungen leicht ein. Dieser Vorgang wird noch beschleunigt, wenn man mit feuchten, nicht genügend abgetrockneten Händen ins Freie geht. So entsteht das, was man „aufgesprungene Hände“ nennt. Abgesehen davon, daß sie schmerzen und schlecht aussehen, besteht die Gefahr, daß durch Verunreinigungen auch Eiterungen mit all ihren, unter Umständen recht bösen Folgen entstehen.

Wie kann man sich dagegen schützen?

Ähnlich wie unser Körper selbst verlangt auch die Haut eine gewisse pflegerische Behandlung und Abhärtung. Die Widerstandsfähigkeit der Haut wird nicht durch die übliche Verweichlichung erzielt. Im Winter die Hände nur in warmem Wasser zu waschen, ist falsch. Man nehme vielmehr kaltes, höchstens stübchenwarmes Wasser zum Händewaschen, aber man Sorge dafür, daß die Hände ordentlich abgetrocknet werden. Dazu eignet sich am besten ein Handtuch aus grobem Linnen, aus Flanell oder ein sogenanntes Frotteehandtuch. Selbstverständlich muß das zum Abtrocknen benutzte Handtuch selbst stets trocken sein. Wenn irgend möglich vermeide man kurz nach dem Händewaschen auf die Straße zu gehen. Gegebenenfalls betupfe man die Hände nach dem Waschen mit etwas Karottelmehl, Puder oder dergl., das nach wenigen Minuten wieder mit trockenem Tuch abgewischt wird. Wer besonders empfindliche Hände hat, setze dem Waschwasser ein bis drei Eßlöffel Glycerin zu und benutze lauwarmes Wasser. Reines Glycerin ist schädlich.

Sehr wichtig ist fernerhin, daß im Freien bequeme, am besten vollene Handschuhe getragen werden. Lederhandschuhe sind im Winter weniger zu empfehlen, weil sie die Hautatmung erschweren. Wer zu enge, den Blutumlauf behindernde Handschuhe trägt, der darf sich über das Auftreten von Erfrierungen und Frostbeulen nicht wundern. Dr. R.

Wenn das Schulkind keinen Appetit hat

Kinder lieben Abwechslung — das selbe Frühstück Tag für Tag wird ihnen allmählich langweilig. Liebe Mutter, wie wäre es mit etwas mehr Abwechslung! Das Frühstück, das unser Schulkind mitbekommt, muß immer eine kleine Überraschung für es sein, das regt den Appetit an! Im Winter kann man auf die Butter zunächst ein wenig Mayonnaise streichen, darüber ein paar Blätter gerade erhärteten Salats, oder auch Tomatenscheiben. Auch Apfelscheiben schmecken gut auf dieser Unterlage. Weicher Käse wird reichlich ergänzt durch zerkleinerte Nüsse. Man sollte aber nicht nur mit dem Frühstück, sondern auch mit den Brotorten

Richtige Geldeinteilung ist eine Kunst

Ein alter Volkspruch besagt: „Das Leben ist am schwersten drei Tage vor dem Ersten.“ Dieser Spruch ist wahr, allzuwahr. Denn die wenigsten Menschen beherrschen die Kunst des Einteilens des Geldes so, daß dieses ohne Schwankungen und im steten Gleichmaße ausgegeben werden kann. Nicht nur das leichte Böllchen der Künstler und Schauspieler, sondern auch weite Schichten der bürgerlichen Bevölkerung kennen die Schwierigkeiten der „drei letzten Tage vor dem Ersten“ aus eigener Erfahrung recht genau.

Wir wollen gerne zugeben, daß es nicht leicht ist, sein Geld so einzuteilen, um für alle Ausgaben und auch für jene unvorhergesehenen Fälle, die leider immer eintreten, gerüstet zu sein. Ein gewisser Rückhalt des Bestandes, mag man ihn nun eine Rente, einen Zehrpennia oder sonstwie nennen, fehlt heute leider weiten Schichten des deutschen Volkes. Obwohl die Verarmung immer weiter vorschreitet, stehen wir dem doch auf dem Standpunkt, daß jedermann nach Maßgabe seiner Einkünfte irgendeinen, wenn auch noch so winzigen Rückhalt

wechseln. Weiches, schwarzes, Roggen- und Feinbrot, sie ergeben viele Variationsmöglichkeiten. Zwei verschiedene Sorten zusammengekloppt, das ist sehr beliebt! Eine Mutter, deren Töchterchen gar keinen Appetit hatte, kam auf folgende originelle Idee: Ein Stück helles Brot wurde mit etwas Butter und darüber mit gutem Weißkäse bestrichen. Ein Stück dunkles Brot, gleichfalls runde Form, erhielt vier Einschnitte, Augen, Nase und Mund, und sah aus wie ein drolliges Gesicht. Nun aufeinandergeklappt. Diese seltsamen Schnitten machten der Kleinen solchen Spaß — der Belag wurde durch Mischung des Käses mit gehackten Nüssen oder mit Gelee abwechselnd gestaltet —, daß sie stets alle mitgenommenen auf. Wurde, besonders scharfe, stark gewürzte Sorten, sollte niemals als Belag gegeben werden, allenfalls die einfache Landleberwurst und die gesunde Blutwurst. Besondere Empfehlung ist Weißkäse, gehacktes oder in Scheiben geschnittenes hartes Ei, je nach der Jahreszeit mit gehacktem Schnittlauch oder Petersilie, mit Rosinen, Nüssen, zer-

kleinerten Pflaumen usw. untermischt. Aber stets muß das belegte Brot durch etwas Obst ergänzt werden, auch im Winter darf es nicht fehlen. Äpfel stehen uns auch während dieser Zeit zur Verfügung. Falls etwas zum Trinken mitgegeben werden kann, ist Milch empfehlenswert, doch nur, wenn der Raum, wo das Kind sein Frühstück aufbewahrt, nicht zu warm ist. Sonst genügt Obst, das ja auch den Durst stillt.

Praktische Ratschläge

Erleichtertes Geschirrwaschen.

Sie können sich das Geschirrwaschen erleichtern, wenn Sie die Geräte, die Sie während des Kochens benötigen, möglichst gleich säubern und in alle Töpfe sofort, nachdem die Speisen herausgenommen wurden, heißes Wasser geben mit etwas Seifenpulver. Töpfe, in denen Speisen aus Milch, Eiern oder Mehl gekocht wurden, lassen Sie erst etwas abkühlen und geben dann kaltes, nicht heißes Wasser hinein, da

Erleichterung in der Haushaltsführung

In der letzten Zeit, für die Hausfrau so besonders je nach Zeit, in der die eine auf unzureichendes Personal angewiesen ist, die andere ihre häuslichen Arbeiten selbst verrichtet und die Dritte schließlich daneben noch einem anderen Beruf nachgeht, sollte auf jede Möglichkeit Beachtung genommen werden, Erleichterungen in der Haushaltsführung zu schaffen.

Das goldene Wort: „Arbeit spart, wer Ordnung macht“ ist hier besonders zu beherzigen, denn ein geordneter, gut organisierter Haushalt, macht die halbe Arbeit. Sehr empfehlenswert ist es darum, einmal eine Inventur seines Haushaltes vorzunehmen, das heißt: den Inhalt des Küferts, des Küchens, Wäschekorb und Kleiderhakens zu sortieren, zu zählen und je eine handschriftliche Liste an die innere Schranktür zu heften. Verluste oder Neuzugänge kommen werden peinlich nachgetragen; so hat man immer eine gute Übersicht über sein Eigentum. Die Inventur des Bücherregals ist eine sehr empfehlenswerte Beschäftigung für den Hausherrn an Regentagen! Natürlich braucht man dieses Neuordnen des Haushaltes nicht auf einmal vorzunehmen, aber nach und nach durchgeführt, wird man durch die Uebersichtlichkeit doch eine gewisse Erleichterung verspüren.

Zu dem, was wir selbst tun und für gut befinden, sollten wir auch unsere Kinder anhalten! Daß wir sie zu peinlichster Ordnung erziehen, gilt hier in erster Linie. Kindern Dinge aus dem Wege zu räumen, die ihnen unangenehm sind, ist ganz falsch. Vielmehr sollen sie frühzeitig alles lernen, was ihnen später einmal durchs Leben hilft. Die jetzige Zeit zeigt immer wieder, wie gut es ist, wenn man nicht von anderen abhängig ist und sich selbst helfen kann. Es schadet Kindern nichts, wenn sie zu leichten häuslichen Hilfsleistungen herangezogen werden. Sie müssen ihre Zimmer aufräumen, ihr Bett machen, ihren Waschtisch säubern, wenn es gilt, auch die Schuhe putzen für die jüngeren Geschwister sorgen, den Tisch decken können und auch ein paar Besorgungen machen

lernen. Sie werden durch solche kleinen Pflichten geschult und gewandt und haben schließlich Freude daran. Sie verringern der Mutter damit die Arbeit, so daß diese schneller fertig, weniger abgearbeitet und infolgedessen dann frischer ist, um sich ihrer Familie widmen zu können. Solche technischen Rathhilfen an der Hausfrau sollte sich schließlich jeder Hausgenosse — auch der Ehemann — zur selbstverständlichen Pflicht machen und nicht alles auf die zarten Schultern der Vielgeplagten abwälzen.

Viele ältere Haushalte franten immer noch an dem Umstand, daß zuviel Dinge herumstehen, die das Reinemachen und vor allem das Staubwischen je erschweren. In der modernen Haushaltung ist man aus hygienischen wie aus praktischen Gründen immer mehr dazu gekommen, alles so weit es irgend möglich ist, in Schränken unterzubringen — die Möbelfabrikanten tragen dem bis ins Kleinste Rechnung — und auch die ältere Hausfrau mit der nicht so modern ausgestatteten Wohnung sollte nach Möglichkeit versuchen, dem nachzujournen, um sich das Leben zu erleichtern.

Schließlich sei noch erwähnt, daß man nicht zu viel alte Sachen aufheben soll, sondern von Zeit zu Zeit den Haushalt einer Generalreinigung unterzieht, um sich nicht mit unnötigem Ballast zu beschweren. Briefe, die es nicht lohnt, aufzuheben und wertlose Papiere soll man vernichten. Für alte Kleider, Schuhe, Wäsche, Strümpfe, Hüte, verwertet man sie nicht mehr selbst, sondern schenkt sie heute zu Tage für den dankbaren Abnehmer, und sind die Sachen auch für die Hilfsbedürftigen zu schlecht geworden, kann man sie immer noch von der Brockenabfuhr abholen lassen.

Für die Hausfrau, die der gute Geist der Familie, die Seele des Hauses sein soll, ist es sehr wichtig, daß sie ihre Zeit und ihre Kräfte nicht an unnütze Arbeiten verzettelt, sondern aufspart, um den ihren gerade in dieser schweren Zeit auch seelisch recht viel sein zu können.

Nicht das umsichtige Einteilen des Geldes, das sozusagen eine theoretische Tätigkeit darstellt, ist übrigens das schwierigste Moment, sondern das Durchhalten und praktische Durchsetzen stellen an den betreffenden Menschen hohe moralische Forderungen. Wer trotz der besten Vorsätze immer wieder seine Ausgaben überschreitet, und sich damit zu beruhigen sucht, er werde das durch Einsparen anderer Ausgaben wieder wettmachen, treibt eine regelrechte Vogelstraußpolitik. Diese aber rächt sich früher oder später unweigerlich.

Die Erziehung zur richtigen Geldeinteilung, das ist zu einer vernünftigen Einstellung zum Gelde, muß bereits in der Jugend einfließen. Dem Taschengelde des Kindes kommt in dieser Hinsicht eine wichtige erzieherische Bedeutung zu. Wer schon dem Kinde beibringt, zwischen übermäßigem Sparen, das in Geiz ausarten könnte, und überflüssigen Gelbtausgaben den rechten Weg zu wählen, tut für dessen Zukunft mehr, als er sich selbst vermeint. Je kleiner das Einkommen, desto begrenzter müssen auch die Ausgaben sein, und in diesem Falle ist eine vorherige genaue Aufstellung unerlässlich. Sorglosigkeit und „Großzügigkeit“ sind in derlei Hinsicht schlechte Berater.

Klage

Bisher unveröffentlichte Dichtung aus dem Nachlaß von Otto Ernst.

Ungeborener Klang,
Lebst du noch immer in mir?
Werden, das nie sich entwirrt,
Nimmer gestalten sich will?
Mächtig und leicht
Füllst du mir wieder das Herz,
Quellend wie Blut aus dunkler und weicher
Tiefe?
Ist mir's doch wieder,
Wieder, als sollt' ich in einem Hauch
Singen die Sprache des Meeres und des
Himmels Stille,
Die Trauer der Felsen, das Lächeln des
Wiesenhanges,
Schmerzen der Lust, des Todes Süße
Und der Sterne Gesang, den gehört ich
Einst
Und — vergessen.
Ist mir's doch immer wieder und immer,
Ich sollte die Stimme des Lichtes fangen,
Die raunenden Schatten des Waldes,
Singen den Klang aus der Erinnerung
Augen
Und der Toten Gedanken, die die Nacht mir
verriet.

erleides die Reste besser löst, heißes Wasser dagegen sie nur noch fester ansetzen läßt. Dies ist wenig bekannt, erspart aber viel Arbeit! Alles fertige Geschirr, Töpfe usw. zuerst mit Zeitungspapier ausstreichen, bedeutet gleichfalls eine Erleichterung des Reinigungsprozesses.

Nachsehen der fertig gekauften Garbetrobe.

Alle fertig gekaufte Garbetrobe muß vor Ingebrauchnahme daraufhin nachgesehen werden, ob alle Nähte tadellos sind und Knöpfe, Haken, Druckknöpfe usw. fest angehängt sind. Meist ist dies nicht der Fall, und man hat dann später viel mehr Arbeit, auch gehen oft die Knöpfe verloren, was bei Mänteln und Kostümen recht unangenehm ist, weil man nicht immer die passenden erhält. Man achte darauf, ob die Nähte gut gestrichen sind, denn bei der flüchtigen Arbeit, wie sie besonders alle billigen Sachen kennzeichnen, reißen rasch die Nähte. Besonders bei Kinder Sachen ist sorgfältiges Nachsehen geboten.

Erbschaft

Von Hellmut Schwabe.

Die Wohnungsinhaberin ließ es sich nicht nehmen, dem Gerichtsbeamten über ihren Untermieter zu berichten: Daß der alte Mann bis zum Tage seiner schweren Erkrankung in einem Büro, dessen Angestellter er vierzig Jahre lang war, mit Fleiß, aber mürrisch gearbeitet habe, daß er einsam und ohne Weib geblieben sei, weil er in seinen jungen Jahren eine jener schweren Erschütterungen erlitten hatte, die Güte in schroffe Unwohl zu wandeln vermögen und daß er weder Freund noch Feind gehabt habe.

Obwohl die Frau eifrig und mit einer gewissen Wichtigkeit sprach, lag über dem runden Gesicht des Beamten noch jene Verdrossenheit, die jeder Beruf erzeugt, sofern er nicht freudvoll erfüllt wird. Oft genug hatte man ihm die Schicksale von Sonderlingen und Narren erzählt, die wie Sternschnuppen aus der Lebensbahn fielen, ohne daß jemand erschüttert worden wäre. Einmal aber kam in die Augen des Hörsers doch der Glanz einer Ergriffenheit, als man ihm sagte, daß sich der plötzlich erkrankte Greis in seinem freudlosen Zimmer eingeschlossen und ohne Mensch und Trost die dunkelste Stunde erlitten habe. Gegen Morgen mußte er unter Schmerzen gestorben sein. Niemand aber hatte einen Ruf gehört.

Dann ging der Beamte an die Erfüllung seiner Pflicht. Ein Testament war nicht vorhanden. Der ganze Nachlaß bestand aus einigen Kleidungsstücken und einem alten Schrank. Der Mann zog den schweren Kasten heraus und fand, was er erwartet hatte: Eine wirre Fülle verstaubter Dinge wie Nägel mit bunten Kuppen, Wärfen, einen abgegriffenen Feldstecher, Kalender, Notentafeln, zwei vergilbte Aufnahmen einer zahlreichen Familie und hundert andere Gegenstände. Der Beamte warf das bunte Zeug durch eine Wolke Staub auf den Fußboden. Nur den Feldstecher nahm er mit. Und während er sich den Staub vom Mantel hüttete, lag auf seinem Gesicht wieder die alte Verdrossenheit.

Er wußte ja nicht, daß der Schrankkasten die Welt des Toten gehütet hatte, seine kleine Welt. Und daß der alte Mann die wichtigen Kleinigkeiten wohl deshalb geliebt hatte, weil ihm eine jener großen Fähigkeiten, die über uns allen wirken, Neigung und Gemeinschaft eines Menschen versagte.

Ueberschneidung und Preissturz in bisher nicht gekanntem Ausmaße veranlaßt die vorwiegend baltischen Länder nach einem fünfzigjährigen Verbot der „Fsg.“ den Gang im nächsten Jahre einzustellen. Durch die Massenfluchtsterei sind die Bote immer weiter nach den nördlichen und südlichen Meeren abgewandert, wodurch die Wirtschaftlichkeit der Seefahrt für die Zukunft auch bei geringem Absatz häufig mehr gefährdet wird. Zweigigen ist aber

1. Agathe, 2. Norden, 3. Darius, 4. Elefant, 5. Rofa, 6. Nep-
tun, 7. Jelluloid, 8. Uhrmacher, 9. Spagiuthe, 10. Eigennuß, 11.
Genau, 12. Gallerep, 13. Euterpe, 14. Murrel, 15. Bertholen, 16.
Rigi, 17. Inftehrber, 18. Note, 19. Garten, 20. Erchäns, 21. Vor-
bey 22. Gefe, 23. Rathburi, 24. Tortmund, 25. Tromte

Auf dem Voggenreiterhof war der erwartete Besuch angekommen. Voggenreiter hatte sich mittags, als das Telegramm „kommen heute nachmittag“ eingetroffen war, in die Stube und den Gehfußl bringen lassen.

„Böhl war“, erwiderte der Arzt, „aber weit älter ist die Züge-
nahme der Rippe von dem Urvater Adam; denn dies war die
erste Operation.“

1. Agathe, 2. Norden, 3. Darius, 4. Elefant, 5. Rofa, 6. Nep-
tun, 7. Jelluloid, 8. Uhrmacher, 9. Spagiuthe, 10. Eigennuß, 11.
Genau, 12. Gallerep, 13. Euterpe, 14. Murrel, 15. Bertholen, 16.
Rigi, 17. Inftehrber, 18. Note, 19. Garten, 20. Erchäns, 21. Vor-
bey 22. Gefe, 23. Rathburi, 24. Tortmund, 25. Tromte

mehr mitpielt. Sie hat sich doch in den Kopf gesetzt und läßt das Ziel nicht mehr los, bis sie es erreicht hat!"

"Seht das nicht an Fiedl, du fennst sie in ihrer Lebensgefahr nicht! Daqu stehent sie jetzt endlich in dich versetzt an kein- des ist vielleicht in ihrem Leben das erste mal. Und offenge- flanden, sie hat sich, seit du in ihren Weg getreten bist, ganz gewöhnlich verachtet. Sie wartete immer auf deinen Besuch. Nun lechter Zeit wurde sie dann launisch und mürrisch und es möchte sich eine gewisse Nervosität in ihrem Wesen bemerkbar, doch ihr Vater kommt ihnen sehr zu statten und mützig sind sie einem Christ thannem lieb, der ihr den Gnad empfinden hat- ten. Schönig wollte aber davon nichts wissen und hatte ihrem Vater auf das energische erklärt, wenn sie draußen fort sollte, dann möchte sie nur nach Dognitz, dort würden ihre Neuden am schnellsten gelinden —"

"Der schlechte werd' n", warf Gad ein. Er lasste sich bi- gen sein doch sein Naturgesinnunge, der schwache Merd in geit!"

„Sie rechnet nicht an meine Liebe, sie rechnet nicht an mich.“
 „Ihr ist gleich keine Krankheit gewesen mehr haben.“
 „Damit rechnet sie aber umsonst,“ sagte Paul gereizt. „Du weißt doch, Klugg, wenn mein Herz schlägt, wird niemand, auch keine Gehörigkeit wird mich - anderen Einnahme machen können.“
 Klugg legte dem Freund die Hand auf die Schulter: „Jetzt bin ich zufrieden mit dir und mit dir immer nicht um dich. Ich wollte dich warnen, aber ich sehe, daß es nicht mehr nützt dir. Komme, wir wollen jetzt heimgehen.“ Morgen früh wird er wieder zurück nach München.

„Bleibst du net gleich zum Solamenen da?“
 „Sei nicht! Die Sonne kann ich, Buchberger wird doch auch
 wieder dabei sein. Das mach' er denn immer, der treue
 Kerl!“
 „So redest, hatten beide den Hof erreicht. Es brannten
 schon die Fichter, als sie eintraten. —“

Sadi fragte mit einiger Heiterkeit den Herrn, ob er nicht liebte, die Wohnung zu wechseln. Sie ferner erwiderte, in ihren Planaugen, das aber Sadi nicht zu beachten schien. In Man sah noch lange betrümmern. Sadi wollte dann den Freund in das Zimmer, das neben dem seitigen lag, führen. Als er aber die Thür öffnete, sah er, daß zwei große Männer im Zimmer standen.

Man hatte also für Sadi dieses Zimmer hergerichtet. Er geleitete deshalb den Freund in ein anderes Zimmer. Sadi ging er in sein eigenes und schloß die Thüre an, öffnete das Fenster und strahlte hinaus in die Nacht.

„Neben ihm schien Geduld ihre Kräfte auszuwandern. Jach-
fichte Beereleichte gaudien Geduld und Julia an, Edon war
die Stoddbane, aber konnte sie sich mit Julia messen?
Glücklich hörte er seinen Namen rufen. Er tat, als höre er
er nicht. Dieser erlangt aus dem Medusinneren sein Name.
Er schloß das Gesicht und klopfte an die Tür. „Sind Sie
mitgekommen?“

[illegible]

„Schloßbesitzerin?“
 „Kann ich das nicht genug?“
 „Gut schickt ihr Euer und wünschte „gute Nacht!“ —
 „Der Boggenreiter, bleiben Sie noch ein wenig.“ bettelt
 „Nebst, und leihen Sie mit Freundschaft, ich habe Ihnen so-
 viel zu erzählen.“
 „Gut, ich will erst zu überlegen. Was würde Julia sagen, wenn
 sie ihn jetzt im Zimmer eines Fremden Schloss sehen würde?“
 „Aber man es denn wirklich etwas Unrechtes? Nur weiteres
 lieb er sich nicht ein. So sagte er sich denn nieder und lautlos
 ihren Worten.
 „Gut, hatte den Kopf in die Hände geklopft und sah zu
 Boden.“

„Gott! Sie wollen sich mir anschauen?
„Mö! Sie wollen sich in Krüchten Sie mir nicht bitte biefes
früh raus.“
„Gott! Sie wollen sich mir anschauen?“
„Mö! Sie wollen sich in Krüchten Sie mir nicht bitte biefes
früh raus.“

Reitern auslösen, meine Hand gittern so sehr.“ Sie senkte an den Hals, um den sie ein weißes Perlekettenband trug. „Nadi trat auf sie zu. Seine Fingergittern, als er den Pladen berührte. Sie hatte sich ganz an ihm gelogen. Dann schlang sie sich ihre Arme um seinen Hals und sagte ihm wie toll.“

Und Nadi? All sein Denken und Handeln gehörten plötzlich diesem Viehe. Er dachte keinen Augenblick mehr an Julia, an der er in dieser Stunde meinetbig wurde.

Erst nach einigen Stunden schloß er seine wie ein Dieb hinter in sein Zimmer.

Und droben auf der Dachstuhlterrasse träumte die Nacht Julia einen schönen süßen Traum von Zukunft, Liebe und Glück.

Als Fast am andern Morgen erwachte, kam die Reue,
wieles hätte er gegeben, wenn er diele Stunden hätte unge-
rathen machen können. Er dachte daran, als er Julius
Sitz auf dem Tisch gewahrte, wie lieb ihm diele Augen an-
sahen. Und er hatte so schändlich gehandelt.

[illegible][illegible]

Stachden sie sich angelleidet hatte, liept sie an Jadas Arm
mer und drückte dann, als seine Antwort erfolgte, seinen
Das erste, das aufstieg, war Jadas' Bild. Ihre Hände griffen
dann, ihre Augen starrten sie in wildem Doh, als hätte
die Zustimmung auf der Schwelle lag. „Zur Erinnerung an
deine Frau.“
Dann betrachtete sie das Bild ahermal. Schon war tiefste
gründen, das mußte sie sich trotz ihrer Abm einleichen.
Diese Gestein hatte ihm den Kopf verdrückt. Sie schütt
gellend auf, worf das Bild an Boden und trat mit den Fü
ßen darauf.

„So bist Du wenig nicht in meinem Setzungs-
Zustand dir nur einem andern, den Jakob aber will ich,
muß er werden und ich werde nicht eher ruhen, bis ich meinen
Theil erreicht habe.“

Die Hirsch das Wild mit den Füßen von sich und eile dann
hinab, die Mühlengraben säulerten, war Gatt immer noch
nicht zurückgekehrt.

Sechsmal ging nach dem Essen fort, um ihn zu besuchen. Er kam in den Hof und plantlos trat sie im Garten umher. Er kam in den Hof und plantlos trat sie im Garten umher. Er kam in den Hof und plantlos trat sie im Garten umher.

„Gut in dieselbe Zeit, als Gedung, Jadas, Jannan und
 herte ihn auch Gula in voller Sehnsucht vor sich hin. Sie sah
 an der Gölle und hatte das Butterfaß vor sich stehen. Un-
 ter her war es so still. Gula hatte die Hände um Gedoß ge-
 faltet, ihr Haupt ruhte an der Besterwand und so sah sie
 finnen schmaut den Christen.
 Das tat sie in letzter Zeit oft. Ein Zehnen war das, was
 ihr Deyz und Struß bezeugte, daß sie aufstehen mußte, in
 nicht laut hinauszufliehen: „Komme Gadi, komm auf ein
 Besterfaß zu mir, ich her! sonst vor Gedung!“
 Sie hatte in solchen Stunden oft viel darum gegeben, we-
 re ihn nur hätte leben dürfen. Nur in seiner Nähe wollte
 vor für sie schon Blind.

Sie war so in Gedanken vertieft, daß sie die Worte nicht hörte, die sich der Güte näherten. Erst Nothwags Stimme rief sie aus ihrer Verlorenheit auf.

Einmal hatten wir einen Lateinlehrer, einen alten, weißbärtigen Herrn, der ansah wie Glist und ebenso fruchtbar wie schwärzbringend war. Er war Lehrer hindurch das Object und der Mittelpunkt unserer Hefes Hefes und Lehrerns — man kann gar nicht sein als Schüler, nicht wenn man in Lateinprima ist und mit „Zer“ angereichert wird. Er war unserer Streichen hilflos ausgeliefert, denn er war zu gutmüthig und zu lebensfroh, um sich in nachdrücklicher Weise wehren zu können.

Bei Beginn des letzten Quartals kam unter Grimm, ein ebenfalls begabter wie Ingeger, Zöllinger, der immer vortrefflicherer Eigenschaften war, ein neuer Botschafter, Herr von Scharf, ein junger Mann, der sich durch seine geistige und körperliche Kraft auszeichnete. Er hatte sich eine Lebensgröße in der Wissenschaft — das Griechisch — nur ganz roh angeeignet — befähigte ihn mit allem Kleiderornat und feile in der ersten Reihe der Gesellschaft zu stehen. Er war ein Mann, der sich in der ersten Reihe der Gesellschaft zu stehen. Er war ein Mann, der sich in der ersten Reihe der Gesellschaft zu stehen. Er war ein Mann, der sich in der ersten Reihe der Gesellschaft zu stehen.

„Der Prozeßor, wir haben einen neuen Schüler.“
 „So, so! Ist er denn?“
 Der Primus wies auf die neben ihm stehende Figur:
 „Sieben Sie auf!“ lachte der Prozeßor.
 Der Primus hob die Figur in die Höhe, der Prozeßor tat, als
 ob er den Flecken mit seinen Blicken durchbohren — wir aber wahr-
 lich wohl, daß er ihn von seinem Stuhl über aus nur als einen ver-
 schmonnenen Schatten wahrnahm.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Professor. Er war mit uns wegen der großen Hitze in den Hof gekommen, der sich nicht durch einen Vorhang vom Hofe trennen ließ. „Wie heißen Sie?“ fragte der Professor. Er war mit uns wegen der großen Hitze in den Hof gekommen, der sich nicht durch einen Vorhang vom Hofe trennen ließ.

"Und wo sind Sie geboren?" lautete die Antwort des "Ersten". Er ist in Halle geboren," lautete die zweite Antwort. Der Professor fragte weiter nach und machte keine Notizen.

"Sind Sie können sich schon", sagte der Professor schließlich. "Dann drückte die Frau wieder auf ihren Platz und setzte sich nieder."

Ein volles Bierglas hob er den künftigen Götter mit
grüßte. Im jeder Kleinhand wurde die Bitter, sonst sorgsam
verfälscht, herausgeholt. Sie bekam ein besonderes Gepräge, in das be-
trunkene mit vertheilte. Sonstigen die Flaschen mit ein-
mal jamnähä ichedü fieden sie immer aus, so daß der Götter Götter
man mit dem Götter seine liebe Got hatte.

Der fünfte Schinder

Bon Ernst Ludwig Singer.

«Schließlich kam die Beerdigungskonferenz, über die mir mein
Gegleiter, der als Beerdigungsratsmitglied zum Kollegium gehörte, hinter-
bracht war.
Man war schon fast zu Ende, als ich unter Protesten erheben und
einen Entschuldigungsversuch machen wollte:

„Ich kann wohl bisher gar verzeihen, aber daß du es entschuldigst, ist ja ein Verbrechen, das ich nicht vergeben kann. Und da muß ich doch sagen, daß ich in der Unternehmung nur aufkommenen Schiffer beschränkt haben will. Ich will nicht, daß die Unternehmung zu groß wird, und daß ich nicht in der Lage bin, sie zu steuern. Ich will, daß sie in der Hand eines Mannes bleibt, der sie zu steuern versteht. Und da muß ich doch sagen, daß ich in der Unternehmung nur aufkommenen Schiffer beschränkt haben will. Ich will nicht, daß die Unternehmung zu groß wird, und daß ich nicht in der Lage bin, sie zu steuern. Ich will, daß sie in der Hand eines Mannes bleibt, der sie zu steuern versteht.“

Die Lehrer sahen einander erkannt an. Es folgte eine peinliche Stille. Dann bat der Director den unglücklichen Professor in sein Zimmer und soll ihm dort einmalig nahegelegt haben, sein Pensionatgeld einzusetzen.

Esle Hochstorf Hoffmann aber ging, hatte er noch ein andererecktes
wiltames Gerbontis. Vor den nach dem Schiloff gebenden Fen-
stern hinter ein Gerbontis getretenen Ställe lief der etwa ins-
breite Sinis eines Gerbontis entlauf, der von den Gerbontis
aus beamen zu erreichen war. Wenn man darauf fand und sich
ein wenig zusammenkam, konnte man von drinnen nicht ge-
hen werden. Einem Tages, als es gerade zur Dainimunde laute-
fielerte, unter ganz Ställe durch die Fenster auf diesen Sinis
von einem Sinis gefloht, der uns amies, uns zu finden und

[illegible]

Der Doktor blinde erkannt erst an uns, dann auf den Stuhl
setzte und fragte idioschisch von Brimus:
„Was war denn hier los, Abiram?“
„Ich“, sagte der Brimus und erhob sich mit dem ungeschicktesten
Geklirr der Stuhl, „ich weiß es auch nicht. Der Speiseführer kam
rein, brachte uns alle groß an und vertiefte idioschisch, ohne ein-
mal zu fragen.“

Der Herrler hat seinen Gaiener bedenkungslos an, räuberisch und verführbar.

Viele Gallunation aber brach beim Professor Schumann einbüßte das Genie. Ein nachher Tage rief er — frantfischhaber — auf Verlaß und ist nie mehr zurückgekehrt.

Der Säugbrüder Herr hatte einen ganz gewöhnlichen Grundbesitz, das Find für sich zu beanspruchend: denn er hatte lediglich, das das Schicksal der Eltern auf harnoverthum Gebiet geschah den habe

Ein Rechtsstreit

Wegen eines außerordentlich jämerigen Falles gerieten zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Dänischer Bogt zu Böden um der Mindertheile zu Tanne in einem bittersteletheil.

Am alten Sabbatabend, dem heiligen nächsten Sabbat, kamen für die Chasidim und Margareten sehr häufig mitten durch ein Gassenfenster die alten Moden herüber, um zu schauen, wie die Chasidim die Sabbatkleider anhaben. Die Chasidim sahen die Moden nicht, sondern die Moden sahen die Chasidim. Die Chasidim sahen die Moden nicht, sondern die Moden sahen die Chasidim. Die Chasidim sahen die Moden nicht, sondern die Moden sahen die Chasidim.

Der Streit zwischen den beiden Orthodoxen nahm aber keine
 sich bedenkliche Formen an.